

Mehrerauer Grüße

zugleich

Jahresbericht des Gymnasiums Mehrerau

1959/60

Neue Folge / Heft 13

Sommer 1960

PHILOKTET

Dr. P. Adalbert Roder

I. Die Sage und ihre Gestaltung.

Als Buben haben wir in den Sagen des klassischen Altertums gelesen von Paris, dem Sohne des Trojanerkönigs, der Helena, die Gattin des Königs von Sparta, entführte und damit einen Krieg entfesselte. Wir lasen von Menelaos und Achill, von Priamos und Hektor, und begeisterten uns an ihren Heldentaten. Die wir auf unserem Studiengang durch die Oberstufe des Gymnasiums liefen, begegneten diesen Helden noch einmal. Freilich, nun sahen wir nicht mehr mit hochrotem Kopf über einem Geschichtenbuch und überhörten es, wenn die Mutter zum Essen rief, oder vergaßen, daß wir die Rechenaufgaben für den anderen Tag noch nicht gemacht hatten; nun standen wir selbst mitten im „Trojanischen Krieg“ und, ehe wir in den Genuß jener uralten und doch ewig jungen Dichtung kommen konnten, mußten wir tapfer mit all den Tücken homerischer Sprache kämpfen. Wieder sahen wir mit glühenden Köpfen über unserem Buche, aber nicht weil wir vom Inhalt des Kunstwerkes gefesselt waren, sondern weil wir uns abmühen mußten, so manche Fessel altertümlicher Ausdrucksweise zu sprengen, die uns die Entfaltung der dichterischen Schönheit verschloß. Waren aber einmal diese Kinderkrankheiten überwunden und waren uns die homerischen Formen durchsichtig geworden, konnten wir uns für Achill begeistern (ein wenig bubenhaftes Denken und Fühlen hatten wir uns bewahrt, obwohl wir sonst schon so gescheit uns dünkten) oder den „listenreichen“ Odysseus, konnten wir herzlich auch über Thersites und sein Lästermaul lachen, und wie ihm Odysseus eine rechte Abfuhr bereitet. Wir freuten uns über die Freundestreue Achilles zu Patroklos, den zu rächen, der Pelide sich in neuer Rüstung in die Schlacht stürzt, um dann selbst im Kampfe unterzugehen.

Ob wir damals den sogenannten Schiffskatalog im zweiten Buche der Ilias gelesen haben, könnte ich nicht mehr sagen. Und wenn auch, so blieb er uns eine Anzahl von griechischen Heerführern, von Ländern und Inseln, die ihnen Heimat waren. Daß hier auch die Rede war von Philoktet, dem bogenkundigen Helden, der mit sieben Schiffen und siebenmal fünfzig Rudern, alle in der Kunst des Bogenschießens wohlerfahren, nach Troja gekommen war, machte weiter keinen Eindruck. Da waren doch andere Könige, die mit fünfzig und mehr schwarzen Schiffen gegen Troja gezogen waren. Daß wir mit dem Schicksal dieses Königs von Malis noch nähere Bekanntschaft machen würden, dachten wir nicht, als wir lasen, daß er an schwärrender Wunde krank auf dem heiligen Lemnos zurückgelassen wurde; auch nicht, da es hieß, daß das Heer der Argiver bald seiner gedenken sollte. Noch einmal sind wir dem Namen des Philoktet begegnet, und zwar als wir von den Irrfahrten des „violduldenden“ Odysseus lasen, von Telemach, der sich aufmachte, Kunde von seinem Vater zu erhalten, von Penelope, die zwanzig Jahre auf die Heimkehr des Gatten wartete. Der alte Nestor nennt unter den Helden, die glücklich heimgekehrt waren, auch Philoktet, des Poias

herrlichen Sohn (Od. 3, 190), und am Hofe der Phäaken erzählt Odysseus, daß er in allen Sportarten, die unter den adeligen Herren Brauch sind, nicht unerfahren sei, nur Philoktet hätte ihn im Bogenschießen übertraffen. Philoktet blieb uns ein Name, der in den Heldengesängen Homers so am Rande genannt wurde.

Wenn uns aus der dürftigen Überlieferung alter Sage in des Sophokles Drama „Philoktet“ ein lebensnahes Spiel vor uns steht, ist das die Kunst des großen Dichters. Ist auch alte Sage der Inhalt des Stückes, war es wohl auch ein altes Heldenlied, das von Rhapsoden an den Höfen der Adeligen gesungen wurde und das später verloren ging, Sophokles macht aus der Sage etwas Neues. Es ist ein Stück seines persönlichen Erlebens, seines persönlichen Kämpfens und Ringens. Er war nicht der erste Tragöde, der die Mär vom Leiden des ausgestoßenen Helden auf die Bühne brachte. Aischylos, der erste von den drei großen attischen Tragikern, hatte schon einen „Philoktet“ geschaffen, und auch Euripides, des Sophokles jüngerer Zeitgenosse, bearbeitete dasselbe Thema; ja wir kennen von Sophokles, allerdings nur dem Titel nach, ein Drama „Philoktet in Troja“. Es war sicher nicht Ideenarmut, die Sophokles etwa bewogen hätte, die Sage von Philoktet in seinem Alter — er brachte ihn im Jahre 409 als über Achtzigjähriger auf die Bühne — noch einmal zu behandeln. Die Sage war Gewand für das Mahnen eines in adeligem Denken Großgewordenen vor dem Einbruch jener neuen Welt, die wir Sophistik nennen.

Aus der 52. Rede des Dion von Prusa kennen wir den Inhalt auch der anderen Philoktet-Tragödien, allerdings in sehr geraffter Form. Philoktet war, als er einen heiligen Hain einer Göttin betrat, von einer Schlange, die als Wächterin des Heiligtums aufgefaßt wurde, in den Fuß gebissen worden. Die Wunde schwärzte und war so übelriechend, daß die Führer des Griechenheeres den Helden auf der Insel Lemnos aussetzten. Als nun der Kampf um Troja zehn Jahre währte und noch kein Ende abzusehen war, wurde ein trojanischer Seher gefangen genommen, der den Griechen Kunde gab, sie könnten die Stadt erst erobern, wenn Philoktet, der die Wunderwaffe des Herakles geerbt hatte, vor Troja gebracht würde. Odysseus, der „vielkluge“, unternimmt es, Philoktet durch List ins Heerlager vor Troja zu bringen. Er tut es (bei Aischylos) allein, denn noch sind nur zwei Darsteller, die mit dem Chore die Handlung des Spieles leiten. Erst Sophokles bringt einen dritten Darsteller auf die Bühne. Freilich konnten die einzelnen Schauspieler durch Wechsel des Gewandes und eine neue Maske in verschiedenen „Szenen“ verschiedene Personen darstellen. Wie bei Homer steht auch in des Aischylos Philoktet die Göttin Athene — denken wir daran, daß das Stück im Dionysostheater in Athen gespielt wurde; da ist sie also besondere Schutzgöttin der Zuschauer — dem Helden zur Seite. Und wie bei der Rückkehr des Odysseus nach langer Irrfahrt ist sie es, die ihn verwandelt, daß er mit Trug in den Besitz der göttlichen Wunderwaffe kommen und so Philoktet dazu zwingen kann mit nach Troja zu gehen.

Bei Euripides ist es schon nicht nur äußeres Ringen um den Besitz des Bogens, sondern ein Kampf, der auf der Ebene des Herzens ausgetragen werden muß. Zu dem einsamen, verbitterten Philoktet kommen zwei Gesandtschaften, die der Griechen vor Troja und die der Trojaner. Beide wissen,

daß die Wunderwaffe des Herakles den Krieg entscheiden wird. Soll Philoktet dem Haß seines Herzens — wir dürfen griechische Helden nicht mit christlichem Maße messen — gegen eben diese seine Landsleute, die ihn dem Elend überantwortet haben, nachgeben und zu den Feinden übergehen, oder soll er zu seinen Landsleuten stehen und mit den Pfeilen, die ihr Ziel nie verfehlen, den trojanischen Krieg beenden? Nationales Fühlen gewinnt die Oberhand, und Philoktet entschließt sich zur Fahrt nach Troja.

Vom „Philoktet in Troja“ ist uns kaum ein Fragment erhalten. Aus dem Titel des Stückes können wir aber unschwer den Inhalt des Stückes erraten. Es wird von der Tötung des Paris, der Helena aus Sparta entführt hatte, handeln, wenn uns auch die Gestaltung des Stückes fraglich bleiben wird, denn sicher hat sich ein Sophokles nicht damit begnügt, nur zu erzählen, daß Philoktet in Troja ankommt und siegreich in den Kampf eingreift. Das wäre, an den anderen sophokleischen Tragödien gemessen, zu billig, ja wäre gar nicht Tragödie im sophokleischen Sinne. Vielleicht war das Stück auch schwächer und ging deswegen der Nachwelt verloren.

Daß Sophokles in seinem hohen Alter sich noch einmal der Philoktet-Sage zuwandte, hatte seinen besonderen Grund. Sie bot ihm Gelegenheit zu einer geistigen Auseinandersetzung mit der Sophistik. Freilich war dazu die Einführung einer neuen Person, des Neoptolemos, des Sohnes Achilles, notwendig. blieb auch Philoktet die Hauptrolle des Dramas, so ist doch der innere Kampf in die Seele des Neoptolemos verlegt, sodaß man fast von einem „Neoptolemos“ statt einem „Philoktet“ sprechen könnte. Wohl mit Rücksicht auf die Theaterbesucher und auf die „Jury“, bei der die Dichter, die auch gleichzeitig die Dramaturgen und in früherer Zeit auch die Hauptdarsteller waren, wählte Sophokles den Titel „Philoktet“, weil man darunter den Verlauf des Spieles sich denken konnte, während ein „Neoptolemos“ verschiedene Deutungen zugelassen hätte.

Was ist nun das geistige Problem, das Sophokles in seinem Philoktet behandelt? Ich folge hier den Ausführungen meines hochverehrten akademischen Lehrers Professor Albin Lesky (Wien) in seiner „Geschichte der griechischen Literatur“ (Bern 1958). Sophokles erlebte in der Zeit seiner Reife eine radikale Umwertung der Tradition. Damals haben sich auf dem Felde der Erziehung die Geister geschieden. Den einen galt noch die alte adelige Anschauung, daß die Anlage, die Physis, wie der Grieche sagte, über die Art und das Tun des Menschen entscheide, die Neuerer hingegen hielten es mit dem Sophisten Antiphon, der sagte: „Das erste, glaube ich, unter den menschlichen Dingen ist die Erziehung.“ Der „Philoktet“ des Sophokles ist sein ausdrückliches Bekenntnis zur althellenischen Überzeugung, die besonders in Pindars Liedern hervortritt. So etwa: „Durch angeborenen Hochsinn gilt man viel. Doch wer nur Gelerntes besitzt, ist ein dunkler Mann.“ Oder: „Die eingeborene Art wechseln weder der rölllich schimmernde Fuchs noch die brüllenden Löwen.“ Ich kann diese Gedanken an einzelnen Stellen aufzeigen, wenn nun der Verlauf der Handlung dargestellt wird.

Das Spiel beginnt. Ort der Handlung ist die Insel Lemnos, die von Sophokles unbewohnt gedacht ist. Zwei Helden in griechischer Rüstung stehen auf der Bühne. Odysseus, Führer der Ithaker im Heere der Griechen, und Neoptolemos, der Sohn des Achill, des glänzendsten Kämpfers unter den

Griechen. In ihrer gegenseitigen Anrede stellen sie sich den Zuschauern vor. Der Inhalt des Spieles wird in diesem Prolog in kurzen Worten umrissen. Dies Eiland Lemnos, das noch keines Menschen Fuß betreten, ist die Behausung des Fürsten von Malis, Philoktet. Hier wurde er von den Heerführern auf dem Zuge nach Troja ausgesetzt, weil er durch den Gestank seiner eifernden Wunde und sein Stöhnen die Griechen hinderte, den Göttern würdige Opfer darzubringen. (Wie wußte man doch zu aller Zeit Rücksichtslosigkeit und Egoismus mit einem frommen Mäntelchen zu behängen!) Neoptolemos sucht und findet die Höhle des Philoktet, wie sie ihm Odysseus beschreibt, ein Bild kärglichster Armut und Not. Und nun entwickelt Odysseus seinen Plan. Mit Lügen soll der junge Held den armen Ausgesetzten umgarnen und so in den Besitz des Bogens kommen. Freilich gibt Odysseus zu, daß Neoptolemos seiner Anlage nach — zum erstenmal kommt hier schon das Wort von der Physis vor — ganz und gar nicht geschaffen sei zu solchem Truge, doch weiß der schlaue Fuchs den jungen Menschen mit Glück und Ruhm zu ködern. Neoptolemos weist erst das Ansinnen ab und ist bereit, in offenem Kampfe Philoktet entgegenzutreten, doch Odysseus versteht, in kluger Wechselrede den jungen, unerfahrenen Helden zum Nachgeben zu bestimmen. So schlägt Neoptolemos ein. Odysseus gibt noch klugen Rat und geht zurück zum Schiff, das bei der Insel vor Anker liegt.

Nun zieht der Chor der Schiffsmannen ein. Im Liede stellen sie an Neoptolemos die Frage, wie sie sich Philoktet, diesem unheimlichen Manne, gegenüber verhalten sollen, und erklären sich zu treuen Diensten bereit. Neoptolemos erzählt von dem Leid des einsamen Mannes. Das ist für den Chor Anlaß, das herbe Geschick des Ausgestoßenen im Liede zu bedauern. Von ferne hört man Klagen und Stöhnen. Der verwilderte Philoktet kommt in Bettlerkleidung, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, hereingehinkt und bleibt beim Anblick der Fremden überrascht stehen: „Wer seid ihr, Fremde? Wie kamt ihr auf diese unwirtliche Insel? Aus welchem Land? Dem Gewande nach scheint ihr Griechen zu sein. Habt keine Angst vor mir, doch sprecht, damit ich eure Sprache höre!“ Neoptolemos gibt Antwort: „Griechen sind wir; das willst du ja von uns wissen.“ Und Philoktet: „O liebster Laut, wie lange mußte ich dich entbehren!“ Neoptolemos beginnt nun sein Lügenspiel. Er sei Achilles Sohn und segle von Troja in die Heimat. „Von Troja kommst du? Nein, du warst nicht bei uns, als wir gen Troja fuhren.“ Neoptolemos: „Ja nahmst du an diesem Kriegszug teil?“ Das gibt nun Philoktet Gelegenheit zu erzählen, wer er sei, und wie ihn die Fürsten der Griechen hier ausgesetzt, und wie er in bitterer Not sein Leben friste. In geheuchelter Erregung flucht Neoptolemos den Griechenfürsten. Er verstünde gar wohl das Unrecht, das sie Philoktet angetan hätten, habe er doch selbst ähnliches erlebt. In einer Erzählung, halb Wahrheit, halb Lüge, berichtet er, daß sie ihn nach dem Tode seines Vaters aus der Heimat holten, weil Troja nur durch ihn fallen würde. Doch als er vor Troja kam, hätten sie ihn schmähdlich betrogen und die Rüstung und Waffen seines Vaters, die doch ihm in erster Linie zugestanden wären, ihm vorenthalten, ja dem Odysseus (dem Todfeind des Philoktet) gegeben. So gelte nun: wer immer die Atriden, die Führer der Griechen vor Troja, hasse, der sei ihm Freund.



Odysseus (Riedesser)

Der Chor (es sind die Mannen des Neoptolemos) bestätigt den Lügenbericht seines Herrn in feierlicher Anrufung der „allnährenden Mutter Erde“. Noch wundert sich Philoktet, daß keiner der Freunde des Achill zu dessen Sohn gestanden. Das gibt Gelegenheit, nach den Helden vor Troja zu fragen. Neoptolemos erzählt in kluger Auswahl und kommt zum Schlusse, daß

gefallen sei, was edel und treu war, nur die Bösewichte seien am Leben geblieben. Von solchen Heerführern wolle er nichts wissen, so ziehe er heim in sein geliebtes Skyros. Mit billigen Worten wünscht er, Abschied nehmend, Philoktet Genesung und fordert die Schiffsleute auf, sich zur Weiterfahrt bereitzuhalten. Da fällt ihm Philoktet zu Füßen und fleht ihn an bei seinem Vater, seiner Mutter und bei allem, was ihm lieb und teuer ist, ihn mitzunehmen nach Griechenland. Wieder ist es der Chor, der in einem Liede Neoptolemos bestärken will, sich des Armen zu erbarmen. Gerne wolle er die Nachbarschaft des Kranken im Schiff ertragen. Nun erklärt sich Neoptolemos bereit, und Philoktet dankt in freudiger Erregung. Da tritt ein Fremder auf in der Tracht eines reisenden Kaufmanns. Odysseus hat ihn geschickt, weil ihm Neoptolemos zu lange zu zaudern scheint. Zufällig sei er an dies Gestade gekommen und habe den Matrosen, der beim Schiffe war, gefragt, in wessen Dienst er stehe. Da er erfuhr, Neoptolemos sei hier, habe er es nicht versäumen wollen, ihm Kunde zu bringen, was sich im Lager der Griechen getan, seit seiner Abfahrt. Die Griechen hätten ein Schiff ausgerüstet, um Neoptolemos zu zwingen, nach Troja zurückzukehren. Und — so nebenbei erzählt er es — ein zweites sei ausgelaufen, um Philoktet zu holen. Größte Bestürzung überfällt den Armen. Er drängt zur Abfahrt und geht mit Neoptolemos zur Höhle, um ein Heilkraut zu holen, falls die Wunde ihn bei der Überfahrt allzusehr schmerze. Der Chor singt nun vom Leid, das wohl die Übeltäter treffen möge, aber nicht einen so redlichen Mann, wie Philoktet allzeit war.

Auf Neoptolemos gestützt, kommt Philoktet aus der Höhle. Noch schwerer ist sein Gang. Das Wundfieber überfällt ihn. Wenn nun seine Gegner kämen, während er in Delirium und Erschöpfung liegt, könnten sie ihm den Bogen rauben. Nein, nun hat er einen treuen Freund. Ihm übergibt er den Bogen, ehe er zusammenbricht.

Der Chor singt vom Schlaf, „dem Löser der Leiden, der von den Augen das Licht des Tages fernhält, er möge als Helfer kommen“. Doch plötzlich bricht der Chor um: „Denke, Kind, das ist der günstige Augenblick! Er schläft. Was wollen wir warten? Flieh mit dem Bogen!“ Neoptolemos antwortet in feierlichen Hexametern und weist auf die Vorhersage hin, daß nur der Bogen mit dem Manne zugleich den Griechen Sieg bringen werde. Noch einmal versucht der Chor seinen Herrn zu bewegen: „Jetzt ist der günstige Fahrwind. Der Mann liegt am Boden, sieht nicht und kann keine Hand rühren.“ Da richtet sich Philoktet auf. Voll dankbarer Freude stellt er fest, daß Neoptolemos sein Wort, bei ihm zu bleiben, gehalten hat. Mit seinen Dankesworten aber trifft er die Seele des Neoptolemos, die durch den Anblick des Leidgeprüften erschüttert ist: „Von edler Art ist dein Wesen, und edler Elter Sproß bist du.“ Neoptolemos wird einsilbig. Er ist ratlos. Was soll er tun? Aus seiner Not spricht er: „Zu bitterer Last wird alles Tun, wenn du des Herzens edlen Sinn verleugnest.“ Nun zerreißt er das Lügengewebe. „So wisse denn: Nach Troja mußt du ziehn zu den Atriden, zu der Griechen Heer.“ Philoktet wehrt ab: „Nie und nimmermehr! Zu meinen Feinden soll ich ziehn?“ Er verlangt den Bogen zurück. Neoptolemos kann ihn nicht zurückgeben. Da bricht Philoktet in Fluch aus über den Treubruch, will den Neoptolemos verfluchen. Nein, noch nicht. Vielleicht ändert er noch seinen

Sinn. Neoptolemos scheint dem Mitleid nachzugeben, da tritt plötzlich Odysseus mit Gefolge dazwischen. Es kommt zu scharfer Wechselrede zwischen den beiden alten Feinden. Philoktet will sich selbst den Tod geben. Da läßt ihn Odysseus binden, doch dann gibt er ihn frei, höhnt noch über den Armen, der ohne den für ihn lebensnotwendigen Bogen auf der Insel zurückbleiben will. Neoptolemos muß Odysseus zum Schiffe folgen. Den Chor läßt er noch zurück, weil er hofft, daß Philoktet noch seinen Sinn ändere.

Ergreifend wechselt die Klage nun zwischen Philoktet und dem Chore. Dann schleppt sich Philoktet in seine Höhle, um zu sterben. Des Bogens beraubt, ist er dem Hungertode preisgegeben. Da stürzen die beiden Griechenfürsten wieder auf die Bühne. In Neoptolemos hat das Herz, hat seine edle Anlage gesiegt. Nein, er überläßt den Armen nicht dem Tode. Gutmachen will er, was er an ihm gefehlt. Er ist bereit, diesen Sieg seines Herzens selbst mit dem Schwerte zu verteidigen. Den Philoktet ruft er aus der Höhle und übergibt dem Staunenden den Bogen. Nun kann sich Neoptolemos mit Philoktet aussöhnen. Und dieser faßt seine Hand und sagt: „Nun hast du dein wahres Wesen, deine Physis gezeigt, mein Kind.“ Mit gütlichen Worten will Neoptolemos versuchen, Philoktet doch noch zu bewegen, nach Troja mitzugehen. Wiederum aber ist es die Art, die Physis des Philoktet, die ihn in seinem Groll und seiner Ablehnung verharren läßt, auch hier ist er ritterlich in seinem Hassen. Als Neoptolemos auch jetzt nicht erreichen kann, daß Philoktet sich beugt, entschließt er sich, ihn in die Heimat zu bringen, in edlem Tun sein edles Wesen beweisend, auch auf die Gefahr hin, daß er sich damit den ganzen Groll der Griechenfürsten auflade. In diesem Augenblick erscheint Herakles, der himmlische Freund des Philoktet, und bestimmt diesen, nach Troja zu fahren. Er hat ein Recht, hier einzugreifen, denn es geht um seinen Bogen. Er verheißt dem Kranken Heilung und beiden Ruhm. Der Gott als Beistand eines edlen Herzens hilft zum Siege. Happy end möchten die Modernen sagen. Es ist mehr. Die Treue seines jungen Freundes hat den Groll und die Verbitterung des Philoktet besiegt. In der Gestalt des vergöttlichten Helden Herakles ist diese innere Verwandlung zu sichtbarer Gestalt geworden.

(Zum Ganzen vgl. Albin Lesky, Die griechische Tragödie, Stuttgart 1958², Fiehn in Real-Encyclopädie.)

II. Die griechischen Tragiker im Unterricht.

Die Griechisch-Lektüre am Gymnasium hat zwei Höhepunkte: Plato und die Tragödie. In Plato begegnen wir der Weisheit, die aufgespürt zu haben für alle Zeiten das große Verdienst des griechischen Geistes bleiben wird. Von den jonischen Naturphilosophen bahnt sich freilich nicht geradlinig der Weg über Sophisten und Sokrates zu jener Höhe, die in Plato und Aristoteles für Jahrhunderte abendländisches Denken überstrahlte.

Wie Platons Philosophie ist auch die Tragödie ein Suchen nach dem Wahren, Guten und Schönen. Wie Plato in seinen Dialogen nicht nur die Antwort, und zwar die letztmögliche Antwort sucht auf die Fragen der Welt um uns und in uns, sondern Frage und Antwort künstlerisch zu

einem Dialog gestaltet, selbst also zum schaffenden Künstler wird, — das ist der griechische Poietes — auch wenn er die Prosa des Alltags spricht und nicht in homerischen Maßen singt, so ist die Tragödie Dichtung und Weisheit. Hier überwiegt die künstlerische Gestaltung, doch ist diese nicht Selbstzweck; sie ist kostbare Schale für köstlichen Inhalt. Dichtung wird Gewand der Weisheit, und alle Kunst will künden von Menschen und ihrem Schicksal, will in Chor und Handlung ewig gültige Antwort geben auf das Warum, das immer wieder im Herzen des Menschen aufsteigt.

Es ist nicht leicht, will man nicht ausgefahrenem Geleise folgen oder nur von der Möglichkeit günstiger Textausgaben sich bestimmen lassen, die Auswahl unter den griechischen Tragödien zu treffen. Daß Aischylos mit seiner archaischen Sprache ausscheiden muß, wenn die Möglichkeit nur zu einer einzigen Tragödie gegeben ist, ist einzusehen. Schwerer ist es, auf Euripides verzichten zu müssen, gäben doch seine Tragödien, die im Aufbruch einer neuen Zeit stehen, so manches wertvolle Gespräch im Anschluß an die Lektüre. Es ist bei der Auswahl wie bei der Planung einer Bergfahrt. Auch da kann man meistens nicht alle Gipfel und alle Grate durchsteigen, auch wenn man bei einer Auswahl auf manche imposante Sicht oder auch auf einen lockenden Anstieg verzichten muß. Da wird man von den Gipfeln jenen wählen, der den weitesten Rundblick gewährt, hinüber zu anderen Höhen und hinunter in durchsonnte Täler oder in tiefeingeschnittene Schluchten. Kann man in gleichem Gebiet oder vom gleichen Standort aus zwei Bergfahrten unternehmen, wird man zuerst die leichtere wählen, oder als zweite die imposantere Tour.

Wenn auch die Trachinierinnen als Schullektüre kaum in Frage kommen werden, bieten uns doch noch sechs vollständig erhaltene Tragödien des Sophokles die Qual der Entscheidung. Wird nur eine Tragödie gelesen — und im derzeitigen Lehrplan ist es so vorgesehen — soll der Schüler das Beste bekommen. Hier wird wohl König Ödipus oder Antigone in engere Wahl kommen. Hat man die Möglichkeit zur Lektüre einer zweiten Tragödie, kann Aias oder Philoktet oder auch Elektra den Weg zur Höhe bereiten helfen. Mit dem Maturajahrgang las ich zwei Tragödien. Ich mußte die Lektüre des Philoktet in die siebente Klasse legen, um im Winterhalbjahr der achten Klasse das Spiel „bühnenfähig“ zu bekommen. Ich mußte deshalb aus dem Kanon der Schülerschriftsteller auf Thukydides „verzichten“. Ich tat es gerade mit Rücksicht auf meine Schüler leichten Herzens. Es ist nun einmal so im klassischen Unterricht: Der Schüler braucht eine gewisse Zeit, bis er sich in einen Schriftsteller eingelese hat. Ist er ein wenig mit Dialekt, Stil, typischem Wortschatz vertraut, muß er wieder wandern. Es mag im Zeichenunterricht viel zur Belebung beitragen, wenn der Schüler sich immer wieder an eine neue Technik gewöhnen muß, in den klassischen Sprachen wird der allzu schnelle Wechsel der Schriftsteller eher nachteilig wirken. Es wird der Unterricht und die ganze Arbeit im Sprachlich-Grammatikalischen steckenbleiben, während der geistige Gewinn kümmerlich bleiben wird. Gerade die siebente Klasse ist von den Oberklassen das typische Beispiel für das „Auch-noch-mitnehmen“. 1. Trimester: Platons Apologie des Sokrates. 2. Trimester: Thukydides. 3. Semester: Homers Odyssee. Hätten wir statt



Neoptolemos (Pritzer)

Thukydides eine erste Tragödie, so wäre der Klassenlesestoff der siebenten und achten Klasse geschlossen. In beiden Jahren Platon und Tragödie und als eine Rastpause oder als Vertiefung der Ilias-Lektüre Odyssee. Gewiß, manche bedauerten, wenn der Schüler des Gymnasiums die granitene Macht thukydideischer Sprache und die historische Pragmatik seiner Darstellung

nicht mehr kennenlernte. Ob aber dieser Verlust auf einer anderen Seite nicht mehrfach aufgehoben werden könnte?

Eine besondere Schwierigkeit in der Tragikerlektüre sind die Chorlieder, nicht nur weil sie in ihrem dorischen Dialekt von allem bisher Gelesenen (altjonisch — neujonisch — attisch) sich unterscheiden, auch nicht nur, weil sie als Lyrik eine ganz andere geballte Sprachkraft in sich schließen, die nur durch des Lehrers helfende Hand gelöst werden kann, soll der Schüler nicht gezwungen werden, auf ein Verständnis von Wortschatz und Konstruktion des Chorliedes zu „verzichten“ und sich mit einer deutschen Übersetzung zu behelfen. Die Schwierigkeit beginnt schon früher: beim Lesen. Der Hexameter der Epen und der jambische Trimeter der tragischen „Prosa“ bieten nach einigen unsicheren Versuchen keine Schwierigkeit mehr. Anders das Chorlied. Hier hat fast jeder Vers seine eigenen Maße. Mag man den Schüler auch mit einigen grundlegenden Metren bekanntmachen, eine metrische Zerlegung der Chöre mag recht sein für Philologen — die in einzelnen Partien noch verschiedene Auffassungen vertreten — aber nicht für Maturanten, die das Kunstwerk erleben sollen. Schließlich war zuerst der Dichter, und erst in einer späteren Zeit kam die Wissenschaft und betrieb Metrik. Es wird ähnlich sein wie im Literaturunterricht der Muttersprache. Auch hier werden einige grundlegende Bezeichnungen dem Schüler klargemacht. Man spricht von Blankvers und Dreizehnlindenstrophe, ein Deutschunterricht aber, der bei Hermann Hesse und Georg Briffing, bei älterer oder neuester Dichtung ein besonderes Gewicht auf die Metrik verlegte, würde wohl kaum dem Geiste und dem Leben dienen.

Eine weitere Schwierigkeit: Die griechische Sprache ist wie die lateinische, zum Unterschied von der akzentuierenden deutschen, quantifizierend. Das ist dem Schüler bei der Lektüre der Tragiker nicht neu. Das wurde ihm schon in der fünften Klasse bei den Hexametern Ovids, und erst recht bei Homer gesagt. Aber wir akzentuieren doch. Wir Deutsche kommen einmal beim Lesen vom Akzent nicht los, nur setzen wir sie dort, wo eine „betonte“ Länge ist. Ilias und Odyssee sind Heldenlieder. Die Sänger des Altertums zogen von Burg zu Burg und sangen zur Leier ihr Lied, wie es uns Homer des öfteren erzählt. Es war journalistische Übertreibung, wenn eine Tiroler Zeitung in der Einführung zu Philoktet von Griechischunterricht mit Gitarrebegleitung sprach, aber ein nicht zu kleines Körnchen Wahrheit steckt darin. Erst wenn wir beginnen, die alten Heldenlieder zu singen, so stümperhaft es auch sein mag, kommen wir dem Rhythmus der alten Epen näher.

Dazu kommt: Die Chöre der griechischen Tragödie waren tatsächlich gesungen, nicht im Chore gesprochen. Daß wir die alten Melodien nicht mehr haben, ist unersetzbarer Verlust. Eine wesentliche Seite antiker Aufführung ist uns nicht nachvollziehbar und nicht nacherlebbar. Es geht uns hier, wie wenn einer Wagner oder Mozart erleben soll und dazu nur ein Textheft hat. Die geplante Aufführung auf der Bühne machte also die Frage nach der Melodie der Chorlieder brennend. Alte Melodien waren nicht überliefert, so mußten eben neue geschaffen werden. Der Musikerzieher unserer Anstalt, Prof. Hubert Marté, erklärte sich für den Versuch bereit. Gründliches Studium von seiten des Philologen und des Musikers und laufende Aussprachen suchten einen gangbaren Weg. Der Rhythmus war von der Sprache her



Philoktet (Hilti) und Neoptolemos

gegeben. Der kunstvolle Wechsel von Länge und Kürze war da und mußte unbedingt bewahrt bleiben. Und die Melodie? Es ist feste Überlieferung und wissenschaftlich allgemein anerkannt, daß der uralte kirchliche Gesang, der gregorianische Choral, auf zwei Quellen zurückgeht, den jüdischen Tempelgesang und das Melos des Hellenismus. Nicht von ungefähr tragen die

Kirchentonarten griechische Bezeichnungen: dorisch, phrygisch, lydisch usw. Eines ist freilich nicht mehr möglich, in diesem Strom festzustellen, was aus der einen und was aus der anderen Quelle stammt. So war der versuchte „Schrift zurück“ ein Schritt ins Dunkel. Das blieb bei der Schöpfung der neuen Melodien bewußt. Und die Wirkung auf die Zuhörer? Es ist auffallend, wie zurückhaltend sich einzelne Zeitungsbesprechungen mit dem musikalischen Problem befaßten. Es war wohl zu neu, und die meisten fürchteten ein Fehlurteil, sodaß sie sich lieber mit einem Zitat aus dem Programm begnügten. Es gab solche, die die Chöre ob ihrer strengen Linearität ablehnten. Die Einstimmigkeit dürfte sicher historisch echt sein, wenn auch die Griechen einen Flötenbläser dem Chore beigaben. Andere Urteile lauteten entschieden für die Chöre, ja es wurde sogar gesagt, daß die Chöre allein einen Besuch des Philoktet lohnten.

Doch wir sprechen hier noch von den Tragikern im Unterricht. Welche Vorteile hatte die Melodie? Der Schüler malte sich nicht mehr Akzente (also wieder akzentuierend!) in seine Sophoklesausgabe. Es war auch nicht mehr notwendig, auf die nicht leichten metrischen Probleme einzugehen. Die Schüler hatten vervielfältigte Blätter mit Melodie und Text. Der Text wurde ein- oder zweimal vorgesungen, dann von allen leicht mitgesungen und nach der sprachlichen Erarbeitung noch ein- oder zweimal gesungen. Wenn auch die Vorbereitung für die Bühne ein Auswendig-Singen der Chöre verlangte, was außerhalb des Griechischunterrichtes erarbeitet wurde, so zeigte schon das Singen der Chöre im Unterricht, daß dadurch nicht nur rhythmische Schwierigkeiten überwunden werden, sondern daß die Melodie selbst eine Brücke war, um den lyrischen Text im Gedächtnis zu behalten.

III. Im Rampenlicht der Bühne.

Die Aufführung einer Tragödie in ihrer griechischen Ursprache ist sicher nicht so einmalig, daß man, um Vergleiche zu haben, bis auf die Jesuitenspiele des Barocks zurückgreifen muß. Vor einigen Jahren führte ein humanistisches Gymnasium in Stuttgart anlässlich eines Schuljubiläums den Aias von Sophokles in Ursprache auf. Von einem Mitbruder erfuhr ich, daß in der Mitte der zwanziger Jahre das humanistische Gymnasium in Wiener Neustadt den König Ödipus auf die Bühne brachte. In beiden Fällen handelte es sich um Gymnasien, denen kein Internat angeschlossen ist, wenn man auch zugeben muß, daß in einem Gymnasium, dem ein Internat angefügt ist, die Voraussetzungen viel günstiger sind, da doch so manche Probe außerhalb des Unterrichtes zu geschehen hat. Auch unsere eigene Schule hat in dieser Richtung schon eine „Vergangenheit“. Es war gerade jene Klasse, die heuer ihr 25jähriges Maturajubiläum feierte, die sich an das griechische Theater wagte. Schon in der fünften Klasse führten sie zum Namenstag ihres Griechischlehrers, des Direktors der Anstalt, Dr. P. Bruno Griehner, „Des Helden Heimkehr“ auf; Abt Kassian Haid, ein besonderer Freund und Förderer der Schulbühne, hatte aus Versen der Odyssee ein Spiel in drei Akten zusammengestellt. Dr. P. Paulus Sinz und der damalige Leiter des Schultheaters, P. Martin Gehrler, hatten die Proben geleitet. Zum Unterschiede von unserer Aufführung mußte das ganze Spiel außerhalb des Unterrichtes erarbeitet werden, da es ja eine Überraschung für den Griechisch-

professor werden sollte. Der erste Akt war der Telemachie entnommen und spielte auf dem Markt von Ithaka. Telemach will dem Treiben der Feier um Penelope ein Ende machen und erbittet ein Schiff, um Kunde zu holen, ob sein Vater, der seit dem Falle Trojas verschollen ist, lebe oder gestorben sei. Der zweite Akt spielt vor dem Eingang zum Palaste des Odysseus. Odysseus sitzt, als Bettler verkleidet, auf den Stufen des Eingangs. Zu ihm kommt Pallas Athene, als Jüngling verkleidet, und gibt ihm Ratschläge. Es kommen die Hirten und erkennen ihren alten Herrn. Der dritte Akt spielt im Megaron, im Festsaal. Die Freier schmausen und lärmten. Im Hintergrund sitzt Odysseus, noch verkleidet, auf den Stufen des Einganges. Freiermord. Auch die Rollenverteilung von damals ist noch vorhanden. Aus jenen Spielern sind gar würdige Herren geworden, Ärzte und Seelsorger, Primarii und Wirtschaftsleute, ja aus dem Odysseus von damals ist ein Universitätsprofessor geworden — freilich — mancher, mancher auch schon tot. —

Zwei Jahre später wagte sich die gleiche Klasse an den König Ödipus. Wieder war Dr. P. Paulus Sinz Spielleiter. Die Tragödie wurde gekürzt und in drei Akte gegliedert, die Chorlieder, mit Ausnahme des Kommos, ausgelassen. Während ich „Des Helden Heimkehr“ selbst gesehen habe, weiß ich von der Aufführung des König Ödipus nur vom Erzählen, da ich damals in den Exerzitien vor meiner Priesterweihe stand. Das Textbüchlein mit der Bezeichnung der gesprochenen Teile liegt noch vor, ebenfalls der deutsche Text, der vor jedem Akt gesprochen oder in die Handlung „eingebunden“ wurde.

Warum ging ich mit den Schülern an die Aufführung einer Tragödie? Zwei Gründe hatte ich dafür. Wenn ich mich an meine Studentenzeit zurückerinnere, weiß ich nicht mehr genau zu sagen, wen wir in diesem oder jenem Jahr als Lehrer in einem bestimmten Fache hatten, so tüchtig sie auch waren und uns für das Leben vorbildeten. Von jedem Jahre aber weiß ich anzugeben, welches Stück über die Bretter ging, ob ich als kleines Sänglein im „Zar und Zimmermann“ mitwirkte und den Holzschuhreigen mitgezählt habe, im „Verschwender“ unter dem Volke stand oder in Calderons „Prinz von Fez“ mich fühlte als Ritter mit Panzer und Helm oder aber nur Zuschauer war wie Shakespeares „Heinrich IV.“ und „Richard II.“ Dieses Erlebnis sollten meine Schüler aus dem klassischen Unterricht mitnehmen. Ja, ich wollte dem Unterricht das Schulmäßige nehmen, soweit ich konnte. Es sollte ihr Spiel werden, und deshalb war auch die unterrichtsmäßige Erarbeitung fast mehr ihr als mein Anliegen. Daß die durch Probenarbeit verlangte oftmalige Wiederholung und das Einüben Gelegenheit bot, von den geistigen Werten zu sprechen, ohne zu schulmeistern, war für beide Teile, Lehrer und Schüler, angenehm.

Und der zweite Grund? Als es über die Mauern unseres Hauses hinaus bekannt wurde, daß wir uns mit einem griechischen Theater vor die Öffentlichkeit wagten, wurde ich mehr als einmal gefragt: „Ja, haben Sie solche Griechen in Ihrer Klasse, an Ihrer Schule?“ Ich hatte sie nicht — um mich daran zu erinnern, muß ich nur die Kataloge früherer Jahre durchblättern —, aber ich wollte sie haben. Und ich bekam sie. Wenn eine Tiroler Zeitung nach unserer Matura schrieb: „Die Philoktethelden für reif erklärt“, so ist damit schon etwas gesagt. Freilich mußte der eine oder andere unter den

Kollegen in der „Hochsaison“ des Philoktet ein wenig Rücksicht nehmen, doch hatte die intensive Arbeit in einem Unterrichtsfache auch für die anderen Fächer ihr Gutes, und schließlich, als das Spiel, der Höhepunkt des Jahres, vorüber war, war die Hauptarbeit in Griechisch geleistet und die Studierzeit konnte in erhöhtem Maße nun für die anderen Fächer verwendet werden.

Freilich, wir hatten es uns bescheidener vorgestellt. Wir dachten an eine Aufführung in irgendeinem Saale unseres Hauses. Der Theatersaal des Kollegiums konnte seit dem Kriege noch nicht wieder durch eine gründliche Erneuerung seiner ursprünglichen Aufgabe zurückgegeben werden, weil immer noch dringendere bauliche Erneuerungsarbeiten die finanziellen Möglichkeiten voll ausschöpften. Als einmal einer der Schüler im Gespräch meinte, man könnte doch wohl ins Theater am Kornmarkt, wies ich den Gedanken als Überheblichkeit ab. Und doch kam es so. Es war zwar für alle, die unser Spiel förderten, ebenso ein Wagnis, uns zu einer Aufführung in der Öffentlichkeit zu verhelfen, wie für uns, die wir glaubten, mit einer Aufführung in griechischer Sprache einen größeren Kreis von Zuschauern begeistern zu können. Aber wir selbst hatten das feste Vertrauen, daß unser Wagnis gelingen werde, und das weckte das rechte Vertrauen auch bei anderen. Ein lieber Freund und Kollege bekannte mir allerdings „nach vollbrachter Tat“, daß er mich im stillen bedauerte, weil ich mit der ganzen Sache mich wohl recht blamieren könne. Nun, hinterher war es nicht mehr gefährlich, das zu sagen. Daß wir zu unserem Start Verständnis fanden, war uns damals vor allem wichtig. Entscheidend war die Förderung durch die vorgesetzte Landesschulbehörde. LSI Hofrat Wilhelm Thurnher war vom Plane nicht nur eingenommen, weil er selbst Altphilologe ist, vielmehr bestimmte ihn die Tatsache, daß jene Jugend, um die er sich wohl von Amtes wegen, aber im Grunde aus echter Liebe zur heranwachsenden Generation bemühte, sich für eine Aufgabe begeistern läßt, die weit über den Rahmen des Pflichtmäßigen hinausgeht. Verständnissvolle Hilfe fanden wir beim Kulturreferenten der Vorarlberger Landesregierung, LOKR Dr. Arnulf Benzer. Und wir brauchten diese Hilfe, denn das „Haus“ mit Licht und Heizung, Bühnenaufbau und Kostüme und was es sonst noch alles brauchte, mußte gezahlt werden, dabei mußte bei einer Schülervorstellung der Eintritt auf ein entsprechendes Minimum herabgesetzt werden, und auch in der öffentlichen Aufführung mußten die Preise in bescheidenem Rahmen gehalten werden. Eines wußten wir ja damals auch noch nicht, daß uns nämlich die städtischen Behörden finanziell in großzügigster Weise entgegenkamen. Wir waren für den Anfang schon zufrieden, daß unser lieber Bürgermeister Dr. Karl Tizian in Verbindung mit dem Kulturreferenten der Stadt, Komm.-Rat Manfred Duffner, uns das Theater am Kornmarkt, in dem sonst nur Berufsschauspieler auftreten dürfen, so neben dem Theater für Vorarlberg die Württembergische Landesbühne und Größen bis hinauf zur „Burg“, für unsere Aufführung zur Verfügung stellte. Und wenn nun schon die Rede ist von Förderungen und Danken, muß der Direktor des Theaters für Vorarlberg, Richard Wegeler genannt werden, der für die Gestaltung der Bühne wertvolle Ratschläge gab und noch in letzter Stunde uns Bühneneulinge mit ein paar guten Tips die ärgsten Fehler vermeiden ließ. In der Kostümfrage müssen wir auch einer ersten Kraft für Rat und Hilfe danken. Frau Lucia Giebisch ließ



Philoktet und Neoptolemos

es sich nicht nehmen, persönlich zur Kostümliehanstalt E. Jäger & Co. mit-zugehen, um die Auswahl vorzunehmen. Sie war es auch, die vor der ersten Aufführung ihre „Buben“ persönlich von allen Seiten beguckte, ob man sie so ins volle Bühnenlicht treten lassen dürfe. Was wäre aber das schönste Gewand, wenn nicht das Anlitz den entsprechenden Ausdruck bekäme.

Theaterfriseur Otto Weiß hat als Maskenbildner in Philoktet, Odysseus und Herakles geradezu Meisterwerke geschaffen.

Das alles mußte vorbereitet werden. Davor aber lag eine viel größere Bereitung, das Lernen und Einüben der Rollen. Wir hatten in der 7. Klasse den Text im Unterricht erarbeitet. Wir hatten auch anlässlich einer Ehrung unseres P. Direktors, Hofrat Dr. Bruno Grießer, Gelegenheit, in einer Szene und einem Chorlied eine Kostprobe zu geben. Wir hatten die Rollen verteilt. (Wenn ich immer von „wir“ spreche, so deshalb, weil nicht mehr der Lehrer etwas auftrug, eine Aufgabe stellte, etwas verlangte — wir fühlten uns als eine große Spielgemeinschaft, die sich einer schönen Aufgabe verpflichtet hatte. So hatten alle mitzureden, wurde jede Meinung gehört, jeder Vorschlag dankbar angenommen, jede Kritik ertragen. Wir waren Gemeinschaft, und je länger wir am Philoktet arbeiteten, umso mehr wurden wir es noch.) Nun, die Rollen waren verteilt. War die Verteilung richtig? So manches mußte erst die Probenarbeit ergeben. Da konnten sich erst die Talente entwickeln. Und sie entwickelten sich auch. Das Lernen der Rollen blieb hauptsächlich Ferienarbeit. Daß die Hauptrollen noch einzelne Verspartien im kommenden Schuljahr erarbeiten mußten, war einzusehen. Die schwierigste Aufgabe, so bestätigten die Schüler, war nicht das mechanische Auswendiglernen, sondern der Übergang vom Auswendigkönnen zum Bewußtsprechen, zum Spiele. Hier galt es, sich bei jedem Worte des Inhalts bewußt zu bleiben und doch den Faden nicht zu verlieren. Dabei genügte es nicht, nur die eigene Rolle zu beherrschen. Mit dem Stichwort des Gegenspielers war es nicht getan, auch die Rolle des andern mußte nach Inhalt und Wort gekannt sein. So kam es vor, daß zwei oder drei Spieler sich zusammensetzten und miteinander die Szene noch einmal übersetzten. Daneben liefen die Proben mit dem Chore, der sich, um die für Sophokles überlieferte Zahl der Choreuten zu bekommen, auch aus den beiden folgenden Klassen rekrutierte.

Immer mehr nahm das Spiel Form an, und schließlich wurde der 2. Feber als Aufführungstag festgesetzt. Die Klasse malte Plakate und verschickte Einladungen. Die Tagesblätter brachten Einführungen. Spannung lag über den Spielern. Am Nachmittag hatten Schüler und Schülerinnen der Oberstufe der Vorarlberger Mittelschulen das fast 700 Plätze fassende Haus voll besetzt. Wenn wir uns auch einredeten, daß draußen „nur“ Schüler seien, wußten wir doch, daß wir gerade in ihnen ein kritisches Publikum vor uns haben, das nicht mit der Nachsicht des reifen Menschen über eine Schwäche hinwegsieht. Die Glocke läutet. Das Licht im Saal wird gedämpft. Hans Peter Weiß tritt vor den Vorhang und begrüßt im Namen der Klasse, erzählt, wie es zum Spiel gekommen ist, und führt noch einmal in den Inhalt ein. Dann geht der Vorhang auf. Staunende Stille. Philoktet und Neoptolemos in leuchtenden Rüstungen agieren vor dem samtene Schwarz eines neutralen Hintergrundes. Der Chor tritt auf und singt sein Eingangsglied. Und dann kommt Philoktet aus der gedachten Höhle. Das Spiel rollt ab. Etwa in der Mitte des Stückes haben wir eine Pause eingefügt. Der Vorhang fällt, draußen im Saal rauscht der Beifall auf, und unsere Gesichter entspannen sich. Bisher ist alles gut gegangen. Und es sollte gut gehen bis zum Ende. Wer von denen draußen weiß um die Sorge, weil der Hauptdarsteller an diesem

Morgen mit Fieber und einer akuten Halsentzündung aufgestanden ist, daß er in den kurzen Zwischenpausen vor dem Inhalator saß, um stimmlich durchzuhalten. Als der Vorhang zum letztenmal fällt, reichen wir einander die Hand. Wir wissen selbst am besten um die Mängel unseres Spielens, um die Klippen ähnlich-lautender Verse und dergleichen mehr.

Noch aber ist nicht des Tages Abend. Das öffentliche Spiel stand noch bevor. Es war vielleicht nicht klug, beide Spiele auf denselben Tag zu setzen, die physische Anstrengung war zu groß. Das zeigte sich am Abend. Wohl war die Unsicherheit und Beklemmung des ersten Spieles gewichen, doch traten Müdigkeitserscheinungen auf. Das Gedächtnis war nicht mehr frisch. Der Souffleur mußte einigemal „aus der Gasse“ hilfreich beispringen. Im ganzen gesehen, war es doch ein Erfolg. Das Haus war wieder gut gefüllt. Wir hatten freilich mit unseren eigenen Obergymnasiasten, die am Nachmittag nicht mehr Platz fanden, ein wenig „walltirt“. In den ersten Reihen prominente Gäste. In Vertretung des königlich-griechischen Botschafters in Wien war Generalkonsul Demetrius Z. Pappas aus Salzburg gekommen. Professor Dr. Robert Muth, der Vorstand des Institutes für klassische Philologie, vertrat die Universität Innsbruck. Der hochwürdigste Generalabt Dr. Sighard Kleiner, der gerade in Mehrerau weilte, gab der Aufführung auch die Ehre seines Besuches. LSI. Hofrat Wilhelm Thurnher, der das Werden des Spieles so gefördert hatte, verfolgte es mit größtem Interesse. Landtagspräsident Dr. Josef Feuerstein, Landesrat Dr. Gerald Ratz von der Vorarlberger Landesregierung waren mit hohen Beamten gekommen. Ja, man mußte sich wundern, so schrieb eine Zeitung, „daß so viele Menschen unserer Heimat Griechisch verstehen, den europäischen Kulturuntergrund lieben und schätzen, oder doch wenigstens diesem Theaterexperiment neugierig oder teilnehmend gegenüberstanden“.

Wir waren am nächsten Tage nicht nur müde, sondern auch gespannt auf das Echo, das unser Spiel gelunden hatte. Die Tageszeitungen der engeren Heimat berichteten ausführlich von dieser „Begegnung mit der wahren Antike“. „Alle Spieler meisterten vorbildlich die klangvolle Sprache, sei es im Dialog oder in den schweren lyrischen Partien. Nur durch die sprachliche Modulation, die Gestik und das ausdrucksstarke Spiel führten sie das Publikum und bewiesen ein für Laienspieler erstaunlich sicheres Auftreten . . . Eine ganz große Überraschung war die Leistung des Chores.“ („Vorarlberger Nachrichten“.) „Es war eine Aufführung, an die wir stets gerne zurückdenken werden und für die wir als Zuschauer und Zuhörer und im Interesse der Sache der Griechen herzlich danken können. Die Mehrerauer Theatertradition ist wahrscheinlich um die glänzendste Aufführung bereichert worden.“ („Vorarlberger Volksblatt“.) Aber auch über die Grenzen des Landes hinaus fand die Aufführung ihren Niederschlag in der Presse. Eine Lindauer Zeitung schrieb: „Das Publikum spendete dankbaren und ergriffenen Beifall für diese sprachliche Kostbarkeit. Daß ein solches Unternehmen in unserer unidealistischen Zeit möglich war, kann man als ein kleines Wunder bezeichnen.“ Daß die Liechtensteiner Blätter vom Spiele berichteten, war kein Wunder, war doch der Träger der Titelrolle ihr Landsmann, der „den Philoktet reif, einfühlend in das Leid des Helden, geistig durchdacht spielte.“ Doch auch Wiener Blätter („Wiener Zeitung“, „Kleines Volksblatt“) und Schweizer Zei-

lungen („Luzerner Vaterland“) brachten Berichte, ja, die „Neuen Zürcher Nachrichten“ widmeten dem Spiele ein ganzes Feuilleton. Ich entnehme daraus: „Die sieben sprechenden Schauspieler sprachen sehr deutlich, geläufig und begeistert, wirklich mit innerer Anteilnahme. Man hätte fast glauben können, das klassische Griechisch wäre ihre Muttersprache.“

Ein äußerst Anerkennendes Schreiben erhielten wir von Generalkonsul Demetrius Z. Pappas. „Die Aufführung in altgriechischer Sprache, wie man sie außer im Antiken Theater in Griechenland heute nirgends mehr erleben kann, war eine große Leistung und vermittelte überzeugend den Geist der alten Tragödie. Was mich aber besonders bewegt hat, war, daß junge Menschen in einer Zeit, welche die perfektionierte und dämonisierte Technik anbetet, zurückgreifen auf das europäische Uerbe und diesen Schatz lebendig und gegenwartsgültig zu heben verstehen. Das ist nach meiner Meinung das Hauptverdienst dieser Aufführung, die deshalb über den Rahmen einer Schüleraufführung weit hinausgeht.“ Nicht weniger freute uns die Anerkennung aus akademischem Munde. Univ.-Professor Dr. Muth schrieb: „Gleich will ich Ihnen sagen, daß mir die Aufführung ausgezeichnet gefallen hat und daß man sie als gelungene, vollauf gelungene Leistung bezeichnen muß. . . Ich bin überzeugt, daß gerade diese Arbeit auf die geistige Disziplin und Konzentration der Schüler eine sehr wohlthätige Wirkung ausgelöst hat.“ Die größte Freude und das größte Lob aber bedeutete für die Spieler das Schreiben des Herrn Landesschulinspektors: „Die gestrige Aufführung von Sophokles „Philoktet“ durch Ihre Schüler hat mich tief beeindruckt, sodaß ich Sie nur aufrichtig beglückwünschen kann. Das dargebotene Spiel hat meine Erwartungen weit übertroffen. . . Ich bitte Sie, meinen Dank auch den agierenden Schülern zu übermitteln, die so viel Freizeit für die Aufführung des Werkes geopfert haben.“

Und damit wäre das Spiel zu Ende gewesen, hätte sich nicht in gemüthlicher Runde nach dem Spiele Prof. Muth geäußert: „Eigentlich schadel Soviel Mühe bei der Vorbereitung, und nun ist an einem Abend alles vorbei. Kommen Sie mit ihren Spielern nach Innsbruck.“ Begeisterte Zustimmung im Kreise. P. Direktor, der neben seinem einstigen Mitschüler, dem nunmehrigen Direktor des Paulinums in Schwaz, Hofrat Dr. Kätzler, saß, war vom Spiel so begeistert, daß sich auf seiner Stirn keine Sorgenfalte bildete. Generalkonsul Pappas meinte, ein günstiger Aufführungstag wäre der 25. März, der Erinnerungstag an den erfolgreichen Befreiungskampf des griechischen Volkes gegen die Türken. Neben mir saß Prof. Dr. Anton Klien, der seinerzeit in der Mehrerau maturiert hatte und der als erfahrener Reiseleiter nach Griechenland auch für das Bregenzer Spiel die Verbindung mit der griechischen Botschaft in Wien aufgenommen hatte, und stieß mich an: „Das muß gehen!“ Daß es ging, war zu einem großen Teil sein Verdienst. Bei den vielen Verhandlungen, die es zur Vorbereitung brauchte und bei denen das Stimmungsbarometer bei mir alle Höhen und Tiefen durchlief, war er es immer, der das Ziel zäh verfolgte und die Sache meiner Spieler zu seiner persönlichen machte. Für seine Treue zum „Philoktet“ sei ihm gedankt. Dank auch seinem Herrn Direktor und dem Herrn Landesschulinspektor, die für seine Vorbereitungsarbeiten in Innsbruck so viel Verständnis zeigten.



Herakles (Weiss), Philoktet und Neoptolemos

Ja, es war nicht leicht, als „Ausländer“ die Innsbrucker Herren nicht nur für den Plan zu begeistern, sondern auch die solide „Grundlage“ für das Spiel zu schaffen. Hier soll in erster Linie Landesrat Hofrat Dr. G a m p e r, der Kulturreferent bei der Tiroler Landesregierung, genannt werden, der für Sophokles nicht nur eine „platonische“ Liebe zeigte, dann der Bundesstaatliche Volksbildungsreferent Prof. Grässle, der es verstand, das Bundesministerium für Unterricht für die Aufführung zu interessieren, LSt. Hofrat Dr. R a i n e r, der die Schüleraufführung ermöglichte, und sicher nicht zuletzt Prof. Muth, der die Anregung gab und durch die „Humanistische Gesellschaft“ als Veranstalter fungierte. Bedauerlich war, daß durch die unerwartete Nachfrage von Schülern und Erwachsenen Mitglieder der „Humanistischen Gesellschaft“ kaum mehr an der Aufführung teilnehmen konnten, ja daß der Anreger selbst beinahe ohne Platz geblieben wäre.

Ein besonderer Dank soll aber „Onkel Fritz“, wie ihn die Spieler nannten, gesagt sein. Reg.-Rat Dr. Arthur Fritz hat sich mit rührender Hingabe der Vorbereitungen angenommen, uns manche Wege geebnet und manche Stunde geopfert und war, als die Innsbrucker und die Bozner Aufführung starteten, uns ein kundiger Reiseführer. Bei ihm war bei allen Verhandlungen das „Hauptquartier“, ohne das es äußerst schwierig gewesen wäre, das Spiel zu einem Erfolg zu machen.

Waren zuerst starke Bedenken, daß man den Saal in den Kammerspielen mit seinen 300 Plätzen füllen könne, mußte die Planung, als es ernst wurde, das große Haus als Aufführungsort wählen, ja als noch Anfragen einer Südtiroler Mittelschule kamen und das Innsbrucker Landestheater schon ausverkauft war, gedieh der Plan für eine Aufführung in Bozen für alle Südtiroler Schulen. So kam es dann, wie mir ein lieber Freund schrieb:

Den Thespis-Karren an der Hand,
Zieht P. Prior durch das Land . . .

Nach einer Pause von sechs Wochen wurde in kurzer Zeit das Stück wieder auf Hochglanz gebracht, und dann ging ins Südtirol. Es hatte jede Aufführung ihre Eigenart. War Bregenz der mutige Sprung auf „die Bretter, die die Welt bedeuten“, Innsbruck der leuchtende Abschluß unseres Unterfangens, so war Bozen umrahmt von liebenswürdiger Herzlichkeit. Wir mußten uns erst hineinfinden in den engen Rahmen einer Laienbühne, mußten verzichten auf die Schräge, die Spieler und Chor in etwa trennte, wie einst Orchestra und Skene geschieden waren, auch konnte Herakles nicht als „Deus ex machina“ erscheinen, sondern mußte sich mit kühnem Sprung mitten ins Spiel werfen. Was verfiel es! Es blieb doch ein „Sophokles“. Gerade das enge Gegenüber von Darstellern und Zuschauern ließ die Spieler etwas verspüren von der Aufnahmebereitschaft und Spannung der jugendlichen Zuschauer und ihrer Lehrer, die auf Einladung des Südtiroler Kulturinstitutes aus Bozen, Meran und Brixen gekommen waren und denen sich zwei „Ehemalige“ unserer eigenen Anstalt beigestellt hatten: Dr. Ausserer aus Eppan und Toni Steinkeller aus Bozen. Man spürte, wie nach anfänglichen Hemmungen das Spiel immer echter, vertiefter, lebendiger wurde bis zum großen Höhepunkt im Klagelied des Philoktet und der endlichen Lösung des Konfliktes durch das Eingreifen des Herakles.

Als während des begeisterten Applauses am Ende des Spieles ein Bozner Schülerpaar in Tracht auf die Bühne trat und den „Helden“ einen mit den Tiroler Farben geschmückten Korb mit Weinflaschen übergab, war in den Gesichtern der Spieler nicht nur Staunen und Dank, sondern auch echte Ergriffenheit zu lesen. Und als noch Dr. Anton Zelger, der Leiter des Südtiroler Kulturinstitutes, „den wackeren Maturanten von Mehrerau und ihrem Griechischprofessor für ihren Idealismus und ihr Kommen nach Südtirol“ dankte, waren wir beschämt, denn eigentlich hätten wir danken müssen, daß wir vor diesen jungen Leuten, die für antikes Bildungsgut noch so begeistert sind und die unserer Aufführung in fast „atemberaubender Spannung“ folgten, spielen durften. Dank, herzlichen Dank mußten wir sagen für die liebe Gastfreundschaft.

In froher Stimmung, noch unbeschwert von der Aufgabe des folgenden Tages, ging es über den Brenner zurück. Im „Haus der Jugend“ der Stadt Innsbruck liebevoll aufgenommen, stärkte ausgiebiger Schlaf die „Helden“ zu neuem Kampfe. Noch einmal galt es: „Nimm alle Kraft zusammen . . .“ Nicht nur, daß das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft war. In Bregenz waren wir noch etwa „zu Hause“, in Bozen „unter uns“. Hier standen wir als Gäste auf „fremder Bühne“. In den ersten Rängen waren illustre Gäste, der königlich-griechische Botschafter, Exzellenz Griva-Gardikioti, Lan-



Herakles, Philoktet, Neoptolemos, der Chor der Ruderknechte

dehauptmann-Stellvertreter M a i r, Landeskulturreferent Dr. G a m p e r, Vertreter des kirchlichen Lebens Tirols, Rektor, Dekane und Professoren der Universität. Die Zeitungen hatten uns Vorschußlorbeeren zugeteilt. Wir durften nicht enttäuschen. Es wurde auch ein Spiel wie aus einem Guß. „Die Aufführung verriet in jeder Szene in der Beschwingtheit der jungen Laienspieler eine innere Geschlossenheit. Sie waren mit Begeisterung und tiefem eigenem Erleben dem großen Sophokles dienstbar und entrückten die Zuschauer sogleich der Gegenwart. Es wurde echtes Theater.“ („Tiroler Nachrichten.“) „Es war eine hervorragende Leistung . . . Der Versuch, den das Mehrerauer Gymnasium unternommen hat, verdient alles Lob und jede Ermunterung.“ („Tiroler Tageszeitung“) „Das vorgelührte Beispiel ist aus kulturellen und pädagogischen Gründen wert, Schule zu machen.“ („Neue Front“) „Die Leistungen der jungen Spieler, sowohl in den Einzelrollen als im Chor, im Spiel und vor allem als Sprecher des altgriechischen Textes fanden überaus herzlichen Beifall des gewählten Publikums und verdientes hohes Lob.“ (Kulturberichte aus Tirol). Der Abend gehörte der Geselligkeit. Im „Weißen Kreuz“ kamen wir mit den Innsbrucker Altmehrerauern für ein paar gemütliche Stunden zusammen. Eine besondere Ehrung für uns bedeutete es, daß der königlich-griechische Botschafter in Wien Exzellenz Griva-Gardikioti trotz der starken Beanspruchung an diesem Tage in prominenter Begleitung für ein Stündchen in unseren Kreis trat. Gerührt durch unsere Begrüßung — wir sangen die griechische Nationalhymne — sprach er in herzlichen und gewählten Worten zu den Spielern des Philoktet und übermittelte den Dank Griechenlands für diese Aufführung, würdigte den philhellenischen Geist, der aus diesem Beginnen spreche, und kennzeichnete den Tag als

einen Markstein in der kulturellen Verbundenheit des griechischen und österreichischen Volkes.

Manches Wort der Anerkennung wurde an jenem Tage gesagt. Zwei davon sind mir besonders wertvoll. Ein großer Freund der griechischen Sprache schrieb den Spielern einen Anerkennungsbrief in klassischem Griechisch — und erhielt natürlich auch die Antwort in Griechisch. Und das andere: Ich war nach der Aufführung in der Garderobe und half den Spielern beim Abschminken und Aufräumen der Kostüme. Da wurde ich auf die Bühne gerufen. Ein Herr warte auf mich. Ich machte mich frei und ging hinaus. Draußen wartete Univ.-Prof. Dr. Karl Jax, dem ich neben Prof. Dr. Albin Lesky, dem Vater meiner Begeisterung für die griechische Tragödie, meine philologische Ausbildung verdanke. Er schüttelte meine Hand und sagte: „P. Roder, daß Sie mir mit meinen 75 Jahren noch diese Freude gemacht haben . . .“ Da überkam mich selbst eine große Freude. So konnte ich also mit dem Spiel nicht nur meinen Schülern bildend helfen, sondern noch Freude bereiten.

„Klein=Europa“ — Mehrerau

In den meisten Klassen unserer Mehrerau sitzen Schüler aus drei oder vier europäischen Nationen. Der Lehrer, der um die Verbreitung des Europagedankens bemüht ist, steht also in jeder Unterrichtsstunde vor einem klein-europäischen, jungeuropäischen Forum. Er pflegt bei passenden Anlässen nicht so sehr die nationalstaatliche Einstellung, sondern die europäische Gemeinsamkeit.

„Auf den Briefmarken ist es schon so weit!“ — was denn? — eben dieses Vereinte Europa. Die Schüler der zweiten Klasse studieren genau jene Seite aus dem Jahrbuch des Österreichischen Buchklubs der Jugend, auf der Europamarken abgebildet sind. Die jungen Philatelisten sind natürlich „bestens“ bewandert und wissen — beschämend für den Lehrer — wohl mehr darüber als er selber. Warum also nicht selbst einmal eine solche Europamarke entwerfen? Und eine solche Hausübung in Deutsch macht man zur Abwechslung auch einmal mit größter Freude!

Von den teils originellen Entwürfen haben wir sieben nach Wien geschickt: an die Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung. Die Post, die unsere Briefe immer so prompt befördert, sollte auch sehen, daß sich die jungen Mehrerauer eifrig mit dem Europagedanken befassen.

Und die Antwort der Post kam postwendend! Als Anerkennung ein Brief des Herrn Generaldirektors Dr. Schaginger und sieben schöne Geschenkpäckungen mit österreichischen Postwertzeichen. Alle sieben Schüler, deren Entwürfe nach Wien gesandt wurden, sind noch dazuhin eifrige Briefmarkensammler. Daß ihre Freude groß war, ist verständlich. Max Herz, Reinhard Karner, Gerhard Mayer, Norbert Pilters, Johannes Rauch, Peter Wessiak, Peter Zink.

Die Europamarken aber setzen auch die Zeit- und Wegmarke, daß wir uns künftig als Oesterreicher, Deutsche, Schweizer und Liechtensteiner auch als gemeinsame Europäer bekennen wollen. Li.

Maturajubiläum 1935—1960

Abtei Seckau, 17. Juni 1960, gegen Abend

Pax!

„Ach, und in demselben Flusse,
Schwimmst du nicht zum zweitenmal.“
(Goethe, Dauer im Wechsel.)

Lieber Freund!

Unsere mit solcher Spannung erwartete Matura-Jubiläum-Feier läßt mich nicht los. Geht es Dir nicht auch so, lieber Leopold? Ist es nicht so, wie Thomas Campanella gesagt hat: „Die Welt ist ein Schauplatz: du kommst, siehst, gehst vorüber.“?! Wir sind nach so vielen Jahren wieder zusammengekommen, wir haben uns wiedergesehen, aber wir gehen nun nicht mehr aneinander vorüber, gelt?! Du hast mir am 12. Mai damals geschrieben: „Ich muß nun schon sagen, das größte Interesse hätte ich daran, Dich wieder zu sehen und mit Dir wieder ins Gespräch zu kommen . . .“ Darf ich Dir sagen, was mein Herz — noch immer — bewegt? — — Wie war es doch? Wir treffen uns im Böckle-Spital. Du bringst mich in Deinem schönen Opel-Kapitän dorthin. Wie schön, daß Deine Frau Gemahlin mitkam! Und die Frau Dr. Fink. Und schon passierte der erste Unfall! Weißt Du, ich fand das Programm erst bei meiner Rückkehr vor. Doch fand unser Primar auch da noch den Ausweg und ich meinen rettenden Ausweis!

Wir fuhren nach Birnau! Die Augen gingen uns über in diesem heiteren Rokoko-Heiligtum „Zur lieblichen Mutter von Birnau“. Wurden wir nicht selber im Staunen und Schauen in „Honigschlecker“ verwandelt, in wahre Genießer der Künste?! Dieses Juwel macht unseren Vorarlberger Barockbaumeistern wirklich alle Ehre! Es kann sich neben St. Gallen, Einsiedeln und Weingarten durchaus sehen lassen, nicht wahr! Wie hast Du Dich gefühlt als Bregenzerwälder? Auch meine Mutter stammt wie die Deine aus der Au. Wir wollten aber nicht nur eine kleine Fahrt am Ufer des Sees unternehmen, wollten nicht nur die berühmte Wallfahrtskirche zwischen Überlingen und Meersburg besuchen, die unser Peter Thumb 1747/49 erbaut hat. Wir freuten uns auf ein Wiedersehen mit unserem guten P. Eugen Faigle. Wir kamen, sahen und — nahmen ihn mit und freuten uns seiner und seines guten Humors bei einem stärkenden und erfrischenden Imbiß in einem guten Gasthaus am See. Wann werden wir uns wieder einmal in Neubirnau begegnen und unsere Freundschaft erneuern?!

Es dunkelte schon, als wir wieder in Bregenz ankamen. Im Gasthof „Ilge“ kam Dr. Bruno Haid zu uns. So waren fünf Ärzte beisammen, zwei Mönche und zwei Frauen. Wir kamen sofort ins Gespräch. So verschieden unsere Wege auch waren, so gemeinsam war unsere Grundhaltung geblieben. Die Mehrerauer Devise „Non mergor“ hat jeden von uns neun (den 2. Weltkrieg) Überlebenden in all den so vielfältigen und oft so großen

Gefahren und Stürmen unseres Lebens geführt und gehalten. Es war tief in der Nacht, als wir aufbrachen, um uns ein wenig zur Ruhe zu legen. Für mich war es bereits die vierte stark gekürzte oder ganz durchwachte Nacht!

Und dann kam unser so lange ersehnter Sonntag! Es war wirklich der Tag, den der Herr uns gemacht hat, nicht wahr? Mir war es gegönnt, in der uns vertrauten Abteikirche das heilige Opfer darzubringen für die Lebenden und die Verstorbenen. P. Prior Adalbert predigte über das Wort: „Seht, ich bin bei euch alle Tage . . .!“ P. Ambrosius sprach auf dem Klosterfriedhof, da wir unserer heimgegangenen Lehrer und Milschüler gedachten, Worte des Dankes und Trostes. „Wer immer heimkehrt zum Herrn, bleibt in der Familie.“ (Hieronymus.)

Was mögen wir auf unserem Gang durch das Kollegium empfunden haben!? Was stieg aus dem Unterbewußtsein wieder ans Licht?! Wohltuend wirkte auf mich die große Freizügigkeit heute, die sich im individuell gehaltenen Wandschmuck der höheren Klassen zeigte und mir die Wahrheit des Satzes bestätigte: *tempora mutantur et nos mutamur in illis!* In der alten Studentenkapelle hat das gute gotische Kreuzigungsbild stark auf mich eingewirkt. Wie oft feierten wir in unserer Studentenzeit das hl. Opfer in dieser Kapelle mit. Wie oft sind wir damals in diesem hl. Raum gekniet! Wie wunderbar hat der Herr uns alle geführt! Uns Lebende und die schon Verstorbenen, die früher reif waren für Gott!

Dann speisten wir im alten Abteisaal zu Mittag. Zwei der sieben Professoren der Maturaklasse nahmen an unserem Festmahl teil: unser Griechischlehrer P. Bruno — nun Hofrat — und P. Paul, der uns in die Geheimnisse der Natur eingeführt hat. Herr Hofrat sprach zu uns in seiner immer wohltuend ruhigen, herzlichen Art. Dazu noch P. Hubert und P. Pius.

Herr Prof. Dr. Bruno Haid, ein Neffe des 1949 verstorbenen Abtes Kassian Haid, dankte in unserem Namen in ergreifenden Worten für alle die unschätzbaren Werte, die er in das eine Wort konzentrierte: MEHRERAU!

Gegen Ende der Tafel, die so festlich geziert war wie bei der Matura 1935, beehrte uns der Gnädige Herr Dr. Heinrich Groner mit seiner Anwesenheit — er kam von einer Einkleidung aus Maria-Stern in Gwiggen — und auch P. Prior Adalbert Roder setzte sich noch zu uns, und auch einige andere Patres zeigten sich kurz.

Es war bereits 15 Uhr, als unsere vier Wagen die *Augia maior* verließen. Wir waren zwölf Erwachsene und zwei Kinder, Dein Thomas und Deine Barbara. Herr Primar Böckle — er war während der Festtafel in sein Unfallkrankenhaus gerufen worden — lotste unsere schöne Kolonne nach Hörbranz, um uns sein Hobby zu zeigen — „ein Wunder zu schauen“ (Homer) — den weitum als „Kuhspital“ berühmten Musterhof, der — modern und rationell geplant und gebaut — sicher das beste Fleisch und die bekömmlichste Milch für seine Patienten nach Bregenz liefert. Heutzutage leben ja auch die Schweine und Kühe im Zeitalter der Automation, der Kernspaltungen und der künstlichen Monde. Nur beschäftigen sie sich mit ihren Problemen! — Man lernt halt im Leben nie aus, gelt, lieber Freund!

Wir fuhren wieder nach Bregenz. Wie oft war ich als Bub und Student



Von links nach rechts: P. Adalbert, Pfarrer Josef Ortman, Isny, P. Ambrosius, Univ. Prof. Dr. Bruno Haid, Innsbruck, Dr. Leopold Bischof, Götzis, P. Direktor Bruno, P. Franz Ivancich, Seckau, Prim. Dr. Rolf Böckle, Bregenz, Dr. Josef Hechenberger, Prutz, Dr. Jodok Fink, Bezau, P. Paulus.

diesen herrlichen Weg am Ufer des Sees gegangen! Wie bin ich meinem See von klein auf verbunden, wohnten wir doch bis Sommer 1930 kaum ein paar Meter von seinem Ufer.

Der See hat sein eigenes Leben, seine lebendige Seele. Da lag er vor uns, glitzernd im Glanze der Nachmittagssonne, wellenatmend unter der ruhigen Bläue des Himmels, lichtsprühend in seinem grünblauen Schmuck.

Die Fahrt in den Bregenzerwald zu beschreiben, versagt meine Kraft. Wie wunderschön unser Ländle ist, weiß ja nur der, der es liebt! In Alberschwende, wo mein Großvater daheim war, öffnet sich an einer berühmt gewordenen Kurve die Landschaft und zeigt rings ihre Schönheit. Wäre es möglich, diesen Blick in die Runde je zu vergessen?! Die Sicht war an unserem Sonntag so einmalig klar!

Da waren wir also in Deiner Heimat, in Bezau. Seit Dein lieber Herr Vater gestorben, führt den „Engel“ Dein Bruder Albert.

Beim Dokus wurden wir sehr lieb empfangen. Ich freute mich sehr, seine drei Kinder zu sehen, seine liebe Mutter und Schwester, die ich von früher schon kannte. Vor einigen Jahren erst baute sich Dokus sein Haus an einem der schönsten Plätze im Wald! Hier mußte uns unser lieber Freund, Herr Pfarrer Ortman aus Isny, wieder verlassen, um im Allgäu nach seiner Herde zu sehen. Wir fuhren noch über Schwarzenberg und übers Bödele nach Götzis. Dieser Abend war voll eines unerwarteten Glückes, durchsonnt wie die prachtvolle Landschaft. Ich fuhr wieder an Deiner Seite, bei uns

Deine liebe Gattin, Dein lieber Thomas und die entzückende Bärbel. Mir kam Mörikes Vers in den Sinn: „Trinke, was die Wimper hält, von dem goldnen Überfluß der Welt!“ Wir haben so viel Schönes gesehen und erlebt, daß wir noch lange davon fröhlich sind!

Und dann standen wir in Deinem Garten — vor Deinem großen Haus! Wir saßen unter dem hübschen Vordach im Freien. Wir waren fünf Mönche und fünf Ärzte. Wie köstlich habt Ihr uns bewirte! Du zeigtest uns Dein Haus, das Dir ein Freund sehr wohnlich und schön hergerichtet hat. Ich freue mich noch am reinen Weiß und lebhaften Rot der Rosen in Eurem gepflegten Garten. Ich sehe noch den kleinen grünen See (das hübsche Becken). Die weitaus größte Freude aber waren mir Deine Kinder. Ich habe sie alle lieb-gewonnen, von Eurer großen Angelika bis zur kleinen Sabine! Angelika spielte uns zuletzt noch eine romantische Fantasie von Reinhold, die mich an Chopin erinnerte. Die Nacht rückte heran und mahnte zum Aufbruch. Du ludest mich ein, wieder zu kommen. Hab meinen herzlichen Dank! Wir fuhren nach Bregenz. Dokus nahm Dr. Hechenberger und mich in seinem Wagen mit, Dr. Böckle die vier Patres, die aus der Mehrerau mitgekommen waren und diesen Nachmittag und Abend mit uns verbracht hatten.

Im Westen lag noch ein bezaubernder Abglanz farbigen Lichtes. Der Tag war zu Ende.

Lieber Freund! Das Allermeiste ist noch ungesagt und muß es auch bleiben. Ich bitte Dich aber, meinen innigsten Dank anzunehmen und mein Versprechen, oft und oft an Euch in Götzis zu denken. Ergebene Grüße an Deine Gemahlin!

Ich werde Deine sechs „Bischöfe“ nicht vergessen. Dazu sind sie mir alle zu lieb! — Gott segne Euch alle! Leb wohl!

In dankbarer Treue grüßt Dich herzlich Dein Freund

P. Franz Sales Ivancich O. S. B.
Abtei Seckau bei Knittelfeld, Steiermark.

Winter und Sommer 1960 im Kollegium

Winter 1960 mußte man eigentlich in Anführungszeichen setzen. Gemeint sind die ersten drei Monate des Jahres, die sich bei uns in Bregenz sehr wenig winterlich präsentierten. Als die Studenten aus den Ferien kamen, waren sie nicht so sportlich durchgearbeitet, wie man es ihnen gewünscht hätte. Die Weihnachtsferien brachten keinen rechten Schnee, und in unserer näheren Umgebung sollte es den ganzen Winter so bleiben. Kein Wunder, daß sich der Wintersport heuer nicht so recht entwickeln konnte. Mitte Jänner wurde es für kurze Zeit winterlich, und am 13. konnte daher das ganze Kolleg mit Ski und Rodel auf Pfänder und Nesseldohle ausrücken. Es blieb der einzige Tag, an dem alle wintersporteln konnten. Unentwegt bestiegen per Bahn oder zu Fuß noch manchmal den Pfänder, aber die Abfahrt war immer schlecht und machte nicht viel Freude. Dabei war es auch oft viel zu warm, man wurde beim „Schiffliegen“ viel zu naß. Im März konnten wir



Unser Bildreporter (Eberhard Roth, 3. Klasse) berichtet von der Schiwoche

mit den Klassen des Obergymnasiums auf dem Bödele noch sehr schöne Schitage veranstalten, so noch am 24. März mit der 5. und 6. Klasse unter Führung von Prof. Reiner und unserem künftigen Sportlehrer P. Nivard, ein herrlicher Tag, in dem sich Winter und Frühling vereinten.

Die Schiwoche für die 4. und 7. Klasse hatten wir spät angesetzt. Rehmen hatte uns einige Jahre doch so enttäuscht, daß wir dieses Jahr den Platz für die Schiwoche wechselten. Die Illwerke hatten uns für die Zeit vom 28. März bis zum 2. April ihre Häuser in Matschwitz am Fuße des Galm zur Verfügung gestellt. Das Schigebiet am Galm ist auch im Frühling seiner Lage wegen ideal zu nennen. Wir hatten in dieser Woche im allgemeinen mit dem Wetter Glück, wenn es auch nicht so strahlend schön war wie im vergangenen Jahr in Rehmen. Nur einen Vormittag wurden wir durch Nebel gezwungen, in den Hütten zu bleiben. Als wir am Montag, dem 28. März, mit der Bahn nach Bludenz fuhren, war ein strahlender Föhnmorgen. Mit der Montafonerbahn ging es dann bis Tschagguns. Von hier mit Postbussen nach Latschau. Die erste Stufe des zu einer modernen Bahn umgestalteten Schrägaufzuges brachte uns in unser Schiheim nach Matschwitz. Wir bewohnten dort zwei Häuser. Alle waren in Drei- oder Vierbettzimmern untergebracht. Die Heizung brauchten wir nicht oft in Anspruch zu nehmen, weil es eher etwas zu warm war. Unsere Küche nahmen wir selber mit. Die Chefköchin, Schwester Andrea, versorgte uns auf der luftigen Höhe ausgezeichnet. Auch mit Schilehrern waren wir sehr gut versehen. Unsere früheren Schüler Hubert Hilbrand und Siegfried Wanzke fungierten als Hilfsschilehrer. Herr Wanzke verbrachte bei uns einige Wochen als Probezeit im Lehrfach und hat uns in dieser Zeit sehr dankenswerte Dienste erwiesen. Die sportliche Oberleitung hatte P. Nivard, der sich von der Hochschule für den Kurs freimachen konnte. Drei Tage war es auch unserem bewährten Turnlehrer, Herrn Prof. Reiner, möglich, bei uns in Matschwitz zu weilen. Auch Herr Professor Winsauer verbrachte zwei Tage bei seinen Mathematikschülern auf den Brettern. Übrigens, wir hatten uns in unserem Schiheim auch eine kleine, einfache aber stimmungsvolle Kapelle eingerichtet, wo P. Nivard und P. Regens täglich zelebrieren konnten. Abwechselnd feierten die beiden Klassen die Spätmesse um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr mit. Das Schigebiet am Galm war im allgemeinen als sehr gut zu bezeichnen. Wir hatten auf den Abfahrten genügend Schnee, nur das Wetter war in dieser Woche nicht übertrieben günstig.

Unsere Tageseinteilung: Die Meßbesucher standen um 7 Uhr auf, die anderen um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Um 8 Uhr fanden sich alle zum Frühstück ein. Um 9 Uhr fuhren wir mit der zweiten Stufe der Golmerbahn nach Grüneck, wo die Kurse gehalten wurden. Wir konnten vermöge unserer verschiedenen Schilehrer die Kurse recht differenziert halten, sodaf alle wirklich etwas lernen konnten. Um 12 Uhr wurde abgefahren und dann war Mittagessen. Gegen 2 Uhr ging die Arbeit wieder los. Am Nachmittag wurde meist Erlaubnis zu weiterem „Liften“ gegeben. Am Abend waren die meisten so müde, daß sie bald zu Bett gingen und sich nur vereinzelt Gruppen zum Spielen und Singen zusammenfanden. Auch die Nichtschifahrer kamen auf ihre Rechnung. Die Frühlingsschneelage ermöglichte schöne Spaziergänge und kleinere Touren. Einige Male ging man unter der Führung des P. Regens auf das Golmerjoch und noch weiter bis zum sehr schönen Kreuzjoch. Bei dem

schweren Schnee war es kaum anders zu erwarten, als daß die Woche nicht ganz unfallfrei verlaufen würde. Wir hatten einige Unfälle, die aber glücklicherweise nicht schwer waren. Bis zum Schulschluß waren wieder alle bestens auf den Füßen. Trotz der beträchtlichen Höhenlage von fast 1600 m ist bei Unfällen sehr gut vorgesorgt. Die Illwerke haben alle Rettungseinrichtungen, und man konnte die Verletzten in kürzester Zeit nach Latschau bringen. Dort hatte P. Regens das Auto stehen und transportierte die Patienten nach Schruns oder Bludenz. Auf diese Weise war unsere Schiwoche „hygienisch“ einwandfrei. Es konnte bei jeder Verletzung schnellstens Hilfe geschafft werden. Zu schnell vergingen die schönen, erholsamen Tage, und ungern schieden wir bei schönstem Wetter am Samstag, allerdings nicht ganz so braun gebrannt, wie es hätte sein können. Wir waren alle von der Schiwoche so begeistert, daß wir das nächste Jahr wieder nach Matschwitz gehen wollen. Vom Sport muß ich schon noch manches berichten, da Sport bei uns nun einmal groß geschrieben wird. Aber zunächst wollen wir doch zusehen, daß auch der Humanismus in diesem Schuljahr nicht zu kurz kam, natürlich meine ich den außerschulischen, denn der schulische kommt ja nie zu kurz.

Sogleich nach Beginn des Trimesters waren die Maturanten zu den Berufsberatungstagen der Vorarlberger Mittelschulen nach Dornbirn eingeladen. Das Gewerbeförderungsinstitut bot für diese Tage Unterkunft. Dornbirn liegt freilich zentraler als Feldkirch und daher ist der Weg etwas gerechter verteilt, aber die prächtige Romantik der Feldkircher Schattenburg fehlt der Messestadt unseres Landes. Die Herren Referenten aus den praktischen Berufen des Akademikers gaben sich alle Mühe, den Maturanten ihre Wege wählen zu helfen. Die Tagung wurde am Montag, dem 11. Jänner, abgeschlossen, und unsere Maturanten fanden sich noch zu einem Abschiedstreffen mit dem Realgymnasium Bregenz zusammen.

Das größte außerschulische Ereignis des vergangenen Schuljahres war außer Frage die Aufführung der griechischen Tragödie „Philoktet“, deren äußeren Ablauf und Gesamtwürdigung die „Mehrerauer Grüße“ eigens bringen werden. Die Philoktet-Aufführung mit ihrem Glanze und ihrer Arbeitsfülle macht es wohl verständlich, daß wir an Fastnacht auf weitere Darbietungen verzichteten.

Mit der Grippe hatten wir dieses Jahr im Kollegium Glück. Während im Kloster fast alle Patres und Brüder teilweise sogar recht schwer davon betroffen wurden, blieben wir fast völlig davor verschont. Die Studenten hatten eine heimliche Freude, daß diesmal die Lehrer dran waren. P. Direktor wußte an manchen Tagen kaum, wie die Schule zu besetzen. Der Gesundheitszustand im Kollegium war im allgemeinen in diesem Jahr sehr gut. Nur Mitte März brach unter den Kleinen, später auch bei den Größeren, ein eigenartiger allergischer Ausschlag aus, den die Ärzte nie recht erkennen konnten. Zuerst meinte man, es sei Scharlach, und schob ein halbes Dutzend ins Isolierspital nach Bregenz ab. Als aber dann immer mehr erkrankten und sich außer einem leichten Ausschlag keine Symptome zeigten, wurde nichts mehr unternommen, und der Ausschlag verschwand, wie er gekommen. Keiner hatte irgendeinen längeren Schaden davon genommen. Im Sommersemester waren die Krankenzimmer glücklicherweise fast gänzlich leer. Beim

Besuchssonntag im März, der auf den 19. und 20. März gelegt wurde, konnte die erste Klasse nicht nach Hause gehen, weil der Herr Bezirksarzt eine gewisse Quarantäne wegen des Ausschlags vorgeschrieben hatte.

Wegen der späten Ostern dauerte das zweite Trimester dieses Jahr sehr lange, und gern gingen die Buben am 8. April in die Osterferien, die bei uns wohl etwas kürzer sind als in Deutschland, aber doch immer eine willkommene letzte Kräffesammlung darstellen für den Endspurt des Schuljahres. Am Dienstag, den 19. April, kehrte alles wieder ins Kollegium zurück. Am 20. April wurde in einer kurzen Schulfeier des 70. Geburtstages unseres Herrn Bundespräsidenten Dr. Adolf Schürf gedacht. Am 27. April hielt uns Dr. Norbert Mumelter zur Orientierung über die Südtirolfrage einen Vortrag mit vielen Farbdias über Südtirol — Land und Leute.

Nach Ostern sah man im Kollegium wieder einigen Zuwachs aus Deutschland, sodaß die Zahl der Zöglinge genau 210 erreichte. Ende April und im Mai waren uns bei einer prachtvollen reichen Baumbüte paradiesisch schöne Tage am See geschenkt. Im ganzen war das Sommertrimester recht gehetzt. Es war außerordentlich kurz. Bis man alle Ausflüge, Sportfeste und die Matura untergebracht hatte, war fast jeder brauchbare Termin dahin. Den Mai feierten wir in der traditionellen Weise durch die tägliche abwechslungsreiche Maiandacht in der Kapelle. Die Exerzitien hatten wir dieses Jahr auf einen Einkehrtag beschränkt, der am Samstag, den 14. Mai, für die 1. bis 3. Klasse von P. Regens und für die 4. bis 7. Klasse von Herrn P. Bernhard, Direktor der landwirtschaftlichen Schule, gehalten wurde. Für den Einkehrtag hatten wir uns das Thema „Die Beichte des heranreifenden jungen Menschen“ gestellt. Die 8. Klasse wünschte noch eigene Exerzitien, die in sehr dankenswerter Weise auch P. Bernhard am 25., 26. und 27. Mai hielt.

Wenn gerade vom „Religiösen“ die Rede ist, erwähne ich noch das am 11. Juni vor der gesamten Studentenschaft abgelegte Kandidatenversprechen der Kongregation und die Jungcharaufnahme in Verbindung mit einer Abendfeier am Feste des hl. Aloisius.

Die Fronleichnamsprozession war dieses Jahr von besonders schönem Wetter begünstigt und daher auch sehr feierlich. Wir packten die Gelegenheit des schönen Wetters beim Schopfe und setzten ein Vorhaben in die Tat um, an dem uns regnerisches Sonntagswetter schon lange gehindert hatte. Wir brachten endlich einmal einen langgeplanten Jungcharausflug in den Stollen unter. Mit der 5., 6. und 7. Klasse konnten wir am 19. Juni ebenfalls bei bestem Wetter die Stollenmuttergottes besuchen.

Die Pfingstferien waren dieses Jahr nur sehr kurz. Wir mußten unser Versäumnis vom verspäteten Beginn des Schuljahres noch nachholen. Die Buben aus der näheren Umgebung gingen erst am Pfingsttag heim, und die Schule begann schon wieder am Dienstag. Zu einem Tage besonders gesteigerter Lebens im Kollegium wurde der 12. Juni, an dem die Mehrerer Kongregation die Organisation des Treffens der katholischen Mittelschuljugend von Vorarlberg übernommen hatte. Etwa 150 Buben und Mädchen strömten im Kollegium zusammen. Am Morgen wurde ein Amt in der Kapelle gehalten. Die Mittelschuljugend tagte dann im Theatersaal. Es mußte

in zwei Partien gegessen werden. Am sehr schönen Nachmittage waren verschiedene Sportwettkämpfe, bei denen unsere Mannschaft im Korball gegen sehr starke und harte Konkurrenz den Wanderpreis der katholischen Jugend erringen konnte. Trotz vieler Arbeit war der Tag recht froh, die Organisation klappte gut, und hochbefriedigt schieden Jugend und Jugendführung vom schönen Bodensee.

Nun müssen wir aber zurückblenden zum wichtigsten Ereignis des letzten Trimesters: Die Matura unserer Abschlußklasse. Die schriftliche Reifeprüfung fand vom 18. bis 21. Mai statt. Die Maturanten wurden in ihren neuen schwarzen Anzügen beim feierlichen Essen von den Kleinen viel bestaunt und beneidet. Die Zeit zwischen mündlicher und schriftlicher Matura war noch von sehr intensivem Maturastudium ausgefüllt, denn es winkte von ferne doch die Möglichkeit einer „Weißen Fahne“ beim Maturaabschluss. So kam der 23. Juni heran. Das Richterkollegium und die Kandidaten zogen sich in das Kloster, in den üblichen Maturasaal zurück. Und es klappte! Es kamen alle gut durch, drei mit Auszeichnung, und unter Fanfarenstößen hießte P. Pius die schon lange bereitete weiße Fahne. Die frohe Nachricht wurde in Rundfunk und Zeitung verbreitet, und am Abend konnten wir ein sehr frohes und harmonisches Valet halten. Erst langsam schieden die Maturanten von uns, nachdem sie ihren Sieg noch verschiedentlich berechtigterweise gefeiert hatten. Mit besten Wünschen entließen wir sie ins Leben.

Nun zu den Ausflügen. Bei einem so kurzen Trimester sind die Ausflüge für den P. Regens meist keine geringe Sorge. Alles soll vorbereitet sein, und den letzten Ausschlag gibt immer das berühmte gute Wetter. Das Wetter war im Frühjahr und Vorsommer oft etwas launisch, und wenn es sicher war, konnten wir nicht gehen. Es kam so, daß sich die Ausflüge weit hinauszogen, obwohl die Absicht da war, sie möglichst rasch unterzubringen. Die 1. Klasse machte ihren traditionellen Ausflug nach Birnau, Salem und Meersburg. Diesmal war zur Freude aller unser getreuer, nie erlahmender Schulbruder Br. Albert auch einmal mit. Nach Birnau nehmen wir immer unseren eigenen Troß mit, und die Schwester Köchin und ein Mädchen bereiteten uns am Ziel das Mittagessen. Das Wetter war zuerst sehr schön, frübte sich aber gegen Abend. Man konnte aber sehr zufrieden sein. Die zweite und dritte Klasse machten ihren Ausflug bei strahlendem Wetter ins Kleine Walsertal. P. Beda als alter Walserpfarrer hatte die Führung. Dieser Ausflug gefällt den Schülern regelmäßig sehr gut. Die 4. Klasse unter Leitung von P. Pius und P. Stephan flogen am 20. Juni aus. Die Fahrt führte nach Wettingen, Züricher Zoo und Klotener Flugplatz. Die Klasse wurde überfeierlich von Wettingern empfangen, und P. Pius war über alles Gesehene und Erlebte hochbefriedigt. Die Studenten nicht weniger. Die Rückfahrt wurde noch über den Kerenzerberg und Walensee angetreten, sodaß die Schüler ein sehr schönes Stück der benachbarten Schweiz sahen. Die 8. Klasse hatte ihren Ausflug in Form einer schönen, nicht allzuentfernten Bergtour auf den Hohen Freschen, die Mörzelspitze und den First projektiert. P. Prior hatte die Führung, und wenn auch das Wetter nicht hundertprozentig mitmachte, kamen sie doch mit einem schweren Gewitter am zweiten Tag im allgemeinen noch sehr gut davon.

Mit der 7. Klasse wollte es bald gar nicht mehr recht klappen. Die Schüler wollten ursprünglich auch auf eine Bergtour, P. Regens schlug aber eine Besichtigung der gesamten Illwerke vor, zu der die Illwerke großzügig eingeladen hatten. Obwohl das Wetter Ende Juni recht unbeständig war, erwischten wir am 28. doch noch einen sehr annehmbaren Tag. Bei der Wanderung am Lünensee hatten wir herrliches Wetter. Auf der Bielerhöhe wurde es trüb, aber wir fuhren dennoch durch das Paznauntal heraus. Der Regen, der am Arlberg einsetzte, konnte die Stimmung nicht drücken. Bei einem guten Trunk in der Fohrenburg beschlossen wir unsere wirklich interessante Fahrt, die schließlich alle sehr befriedigte. P. Paul hatte uns als Naturwissenschaftler begleitet und aus Botanik und Geologie manches Schöne erklärt. Beinahe hätten wir vergessen, vom Ausflug der 5. und 6. Klasse zu berichten. Dort hatte man die Wahl zwischen Zürich und Innsbruck. Die Qual war nicht sehr groß, die Studenten zogen einen Ausflug in die herrliche Hauptstadt des Tirolerlandes vor. Unter Führung von P. Subprior und P. Regens konnten sie am 9. Juni viel Schönes sehen, wobei die kunstgeschichtlichen Erläuterungen von P. Subprior besonders dankenswerte Erwähnung verdienen.

Das Schlußfest des Kollegiums, der Regenstag, war fast wider Erwarten von sehr schönem Wetter begünstigt. Am Sonntagabend fanden sich alle Studenten in der Aula ein, und in der Umrahmung des sogenannten musikalischen Vorspielabendes brachte Peter Paul Müller aus der siebten Klasse in sehr wohlgesetzter Rede die Glückwünsche der Studentenschaft dar. Als Umrahmung gaben die Musikschüler etwas von ihrem Können zum besten, nicht zuletzt wurde immer wieder unsere Jazzkapelle zu immer neuen Stücken herausgefordert. So verlief der Gratulationsabend etwas anders, aber recht gelöst und froh. Am Montag, 4. Juli, pilgerten wir alter Tradition gemäß und einem immer vorhandenen Wunsche des P. Regens entsprechend, auf den Gebhardsberg, wo wir den Dank des Kollegiums an den Herrgott für das vergangene Schuljahr in die hl. Messe hineinbeteten.

Als wir dann beim hochsolemnem Mittagessen vereint waren, konnte unsere nun schon ein Jahr bewährte elektrische Küche alle Wünsche befriedigen und noch etwas mehr leisten als andere Jahre. Zwar schien die Sonne, aber zum Baden war es doch zu frisch. Professoren und Schüler fanden sich zu einem Haustus am Nachmittag zusammen. Das immer so bestaute und heiß ersehnte Fußballspiel zwischen den Professoren und Studenten konnte leider nicht stattfinden, weil drei Herren wegen der Konferenz der Handelsakademie am Erscheinen verhindert waren. Die Studenten spielten unter sich die letzte Runde Fußball, zu der auch die scheidenden Stars aus der 8. Klasse nochmals erschienen waren. Der Regenstag klang so aus, wie man sich wünschen möchte, daß ein harmonisches Schuljahr zu Ende geht.

Am Mittwoch war bei nochmals nicht erwartetem schönem Wetter allgemeiner Wandertag, weil die Kongregation immer am Schluß ihre Wallfahrt nach Birnau macht. Die anderen Klassen gingen in Abteilungen in die Umgebung. Die Reste des Obergymnasiums besuchten in Dornbirn das in neuen Räumen untergebrachte Heimatmuseum.

Am Freitag zelebrierte P. Direktor in der Klosterkirche das offizielle Dankamt. Nach dem Frühstück wurden von den Klassenlehrern die Zeugnisse ver-

teilt. Es gab wohl manche enttäuschte Gesichter, aber schließlich gingen alle froh und glücklich in die goldene Ferienzeit.

Der Bericht über das Kollegium wäre eigentlich damit beendet, wenn die unheimliche Ferienstille in den weiten Gängen des Kollegs eingekehrt ist, aber der Bericht wäre nicht vollständig, wenn wir nicht nochmals von zwei Dingen redeten, nämlich von Sport und Film. Mit Freude können wir erwähnen, daß wir sowohl beim schulischen wie auch beim außerschulischen Sportbetrieb sehr schöne Erfolge buchen durften. Unsere Mannschaft hatte öfters in der Umgebung mit befreundeten Schulen Fußballturniere ausgetragen. Ein besonderes sportliches Ereignis wurde das große Handballtreffen der Mittelschulen Vorarlbergs, bei dem wir den ersten Platz erringen konnten. Auch beim schulischen Turnfest schnitten wir gut ab, durften doch drei Schüler: Riedesser, Weinand und Tatje zum Österreichischen Sportfest nach Graz. Eine Reihe anderer bekamen Nadeln und Urkunden, die P. Direktor bei der Jause am Regensnamenstag feierlich verteilte. Beim internationalen Handballturnier in Lindau erhielten wir den zweiten Preis. Mit der diesjährigen 8. Klasse verabschiedeten wir einige sehr gute Sportler. Leuprecht hatte weit über unser Haus hinaus Ruf als Tormann. Hilft, Riedesser und Frischmann waren Säulen der Mannschaft. Wir wollen hoffen, daß der Nachwuchs sich auf gleiche Höhe hinaufarbeitet. Eine Reihe unserer Schüler hat in diesem Sommer auch wieder das Österreichische Sportabzeichen erworben. Das Deutsche Sportabzeichen wollen wir sogleich im Herbst wieder anstreben.

Unsere Filmarbeit: Ein eigenes Hauskino ist einer der Lieblingsgedanken von P. Regens. Dieser Plan ist im vergangenen Schuljahr insofern verwirklicht worden, als wir jetzt tatsächlich einen eigenen guten Tonfilmprojektor besitzen und daher unsere Filmarbeit wesentlich vermehren und intensivieren konnten. Im Rahmen der Kongregation haben wir der Filmernziehung schon immer große Aufmerksamkeit geschenkt, wir haben unsere Arbeit aber noch wesentlich erweitert. Es wurde ein eigener Filmzirkel gegründet, der sich mit Auswahl, Besprechung und Kritik daheim und auswärts aufgeführter Filme befaßt. Die Studenten haben hier vielfach aus eigener Initiative eine sehr schöne Arbeit vollbracht. Sie haben Filme zur Vorführung ausgewählt, haben alles selber organisiert und durch Vermittlung der verschiedensten Gesandtschaften neben schönen Spielfilmen auch viele sehr wertvolle Kulturprogramme über die Leinwand gehen lassen. Mit vielen ausländischen Gesandtschaften haben wir Beziehungen aufgenommen und konnten von der amerikanischen, schwedischen, deutschen, holländischen, finnischen, kanadischen und anderen mit sehr guten Kulturfilmen beliefert werden. Wir haben auf diese Weise ein sehr reiches Filmprogramm abwickeln können und zur Belehrung und Unterhaltung viel Wertvolles auf die Leinwand gebracht. Zugleich hat auch in diesem Jahre die Schule den Gedanken einer verstärkten Filmernziehung der Mittelschuljugend aufgegriffen, sodaß wir in diesem Jahr mehr als je an guten Filmen gesehen und diskutiert haben. Nun brauchen wir nur noch unseren Kinosaal ausbauen. P. Regens ist, wie man hört, sehr ernstlich darüber her, sodaß das Kino nun schließlich auch den ihm gebührenden äußeren Rahmen erhalten wird. Wir wollen uns überraschen lassen.

Aktion guter Film:

„Der Gefangene“	Filmzirkel ab 18 Jahre
„Richard III.“	8. Klasse
„Unruhige Nacht“	8. Klasse
„Die seltsamen Wege des Pater Brown“	Alle
„Romeo und Julia“	
„TKX antwortet nicht“	
„Der Mantel“	Filmzirkel ab 18 Jahre
„Stresemann“	4. bis 8. Klasse
„Das rote Signal“	Filmzirkel und 8. Klasse

In Lindau gesehen:

„Die Brücke“	5. bis 8. Klasse
„Geschichte einer Nonne“	5. bis 7. Klasse

Im Colleg gesehen am:

8. 1. „Aladin und seine Lampe“
 - „Charly Chaplin als Polizist“
 - „Charly als Sträfling“
 - „Eile mit Weile“
 - „Ein lustiger Schulbesuch“
 16. 1. Dr. Schöpf: „Das Leben eines Arztes in der Mission“
 - „Das Leben einer Missionsschwester“
 24. 1. „Der Hauptmann von Köpenik“
 14. 2. „La Strada“
 26. 2. „Kein Alibi“
 12. 3. „Hamlet“
 6. 4. „Kein Platz für wilde Tiere“
 23. 4. „Stärker als Ketten“
 18. 5. „Saat der Gewalt“
 5. 5. „Das Komplott“
 27. 5. „Laurel und Hardy in geheimer Mission“
 13. 6. „Jungen in den Flegeljahren“
 - „Erste Begegnung“
 14. 6. „Warum sind sie gegen uns?“
 29. 6. „Ritter der Tafelrunde“
- Dazu noch kostenlose Kulturfilme der einzelnen Botschaften.

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

Am 29. Juni wurden in der Basilika zu Marienstatt zu Priestern geweiht P. Thomas Denter (1953—55), P. Theobald Rosenbauer und P. Gabriel Hammer (beide Maturaklasse 1956).

Das silberne Priesterjubiläum feierte in Innsbruck Rektor August Geiger (1923—29) und in Feldkirch Katechet Josef Kilga (1923—31). Für Katechet Kilga war es eine besondere Ehre, daß ihm sein Bischof Bruno Wehner die Jubelpredigt hielt.

Der bisherige Prior der Abtei Marienstatt P. Dominikus Schneider (1899—1902) durfte die Last seines Amtes jüngeren Schultern übergeben und waltet nun als Subprior. P. Raphael Erner (1921—25), bisher Spiritual der Nonnen in Oberschönenfeld, wurde als Novizenmeister in seine Abtei berufen.

An der Universität Fribourg legte P. Kassian Lauterer (1945—51) die Prüfung für das Doktorat der Theologie mit ausgezeichnetem Erfolge (summa cum laude) ab. Die feierliche Promotion findet nach altem Brauche aber erst statt, wenn der Promovend seine Doktorarbeit gedruckt eingereicht hat. An der gleichen Universität legte P. Gebhard Steurer (1946—54) magna cum laude die Prüfungen für das Lizenzial aus Theologie ab.

In feierlicher Form wurde am 19. Juni H. H. Gebhard Willi (1926 bis 1928) als Pfarrer von Wolfurt investiert, wo er bereits seit zwei Jahren als Provisor wirkte.

Aus Beruf und Leben

Am 30. Jänner wurde an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck Hans Marte (1948—55) zum Dr. iuris promoviert. Ihm folgte mit seiner Promotion zum Doktor der Rechte am 27. Februar Hans Gredler (1936 bis 1937), während am 18. Juni Kurt Ender (1946—54) zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert wurde.

An der tierärztlichen Hochschule in Wien erhielt Josef Albrecht (1947—51) das Diplom als Tierarzt.

Der a. o. Universitätsprofessor für Anaesthesiologie an der Universität Innsbruck Dr. Bruno Haid (1928—35) hielt am 3. Mai seine Antrittsvorlesung: Vom „Narkosefod“ zur „Wiederbelebung“.

Univ.-Prof. Dr. Ernst Kolb (1923—31) hielt seine Antrittsvorlesung über das Thema „Katastrophenverhütung“ am 15. Mai. Es ist für die Mehrerau eine Ehre und Freude aus dem Kreis der ehemaligen Schüler zwei neue akademische Lehrer begrüßen zu können.

Dipl.-Ing. Josef Märk (1927—34) wurde zum Oberforstrat befördert.

Dr. Karl Tizian (1926—34) wurde zum dritten Male mit überwältigender Mehrheit zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Bregenz gewählt.

Während das tirolische Pfaffenhofen seit Jahren in Karl Waldhart (1926—30) einen Altmehrerauer an der Spitze der Gemeinde hat, ist nun auch im benachbarten Telfs ein Altmehrerauer zum Bürgermeister gewählt worden: Franz Pöschl (1932—35), der die Handelsschule in Mehrerau absolvierte.

Dr. Siegfried Zech (1937—38) zog in den Bludener Stadtrat ein, während Karl Weber (1932—33) der Innsbrucker und Eduard Erne (1927—29) der Bregenzer Stadtvertretung angehören.

Ein Kunstwerk, das trotz seiner betont schlichten Art von ganz eigenem Reiz und großer Schönheit ist, stellt die Kapelle beim Schupfenwirtshaus an der Brennerstraße dar, wo im Jahre 1809 Andreas Hofer während der Schlacht am Berg Isel sein Hauptquartier hatte. Die Kapelle, die der „Hohen Frau von Tirol“ geweiht ist, verdankt ihr Entstehen der Initiative des Kammeramtsdirektors der Tiroler Handelskammer LA. Dr. Albin Oberhofer (1920—24).

Akad. Maler Max Spielmann (1916—19) schuf für die neue Schulkirche der Landeslehranstalt Rotholz in Betonfassung das große geschwungene Apsisfenster mit dem Gekreuzigten; von ihm stammen auch die Entwürfe für das Kreuz und das Christuszeichen an der Altarwand und die fein komponierte Abendmahldarstellung in Relieftchnik am Tabernakel.

Professor Albert Rauch (1920—28) schuf für die restaurierte Pfarrkirche in Thüringerberg figurale Glasfenster, die weithin Beachtung fanden.

Architekt Ing. Karl Rappold (1929—31) beteiligte sich mit einem Entwurf am Wettbewerb für den Neubau der chirurgischen Klinik in Innsbruck und erhielt unter 30 Bewerbern den dritten Preis.

Anlässlich eines Festaktes in München am 19. Mai konnte Kommerzialrat Josef Schelling (1920—24), der Inhaber der Firma Schelling & Co., Maschinenbau in Schwarzach, aus der Hand des bayrischen Ministerpräsidenten Dr. Ehard den Staatspreis der bayrischen Regierung (Urkunde und Goldmedaille) in Empfang nehmen für eine bei der 12. Deutschen Handwerkermesse ausgestellte kombinierte Abricht- und Dickenhobelmaschine.

Reg.-Rat Dr. Engelbert Runggaldier (1913—18) war anlässlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres Mittelpunkt besonderer Ehrungen. Dr. Runggaldier hat sich um die Erhaltung des Tiroler Brauchtums besondere Verdienste erworben. Er ist Vorsitzender des Tiroler Landesverbandes der Heimat-Trachtenvereine. Auch heuer war er mit seiner Trachtengruppe zu einem Feste für Volksbrauch und Trachten in die Bretagne eingeladen.

Gastwirt Leo Gstrein (1904—08) in Längenfeld konnte heuer ein Jubiläum feiern. 100 Jahre ist der „Hirschen“ in Längenfeld im Besitze der Familie. 40 Jahre führt er nun selbst die Tiroler Gaststätte im besten Sinne

des Wortes. Dabei war er auch im öffentlichen Leben vielfach an der Spitze tätig und wurde 1959 zum Bürgermeister gewählt. Mehr als 30 Jahre war er Mitglied der Musikkapelle und fast 40 Jahre sang er im Kirchenchor. In der Berufsorganisation der Gastwirte war er als Vorstand des Talausschusses von 1924—36 tätig.

Am 26. April vermählte sich Gottfried Hämmerle (1946—54) mit Fräulein Christl Ludescher.

Am Bundesgymnasium in Bregenz maturierten:

Ludwig Mennel (1952—58),

Hubert Wagner (1955—58).

An der Bundeshandelsakademie:

Siegfried Böhler (1953—56),

Fritz Hopfner (1952—56).

Den Lauf vollendet:

In Rettenberg bei Immenstadt starb am 10. März 1960 Otto Berkmann. Wie seine Brüder Armin und Siegfried war auch er im Kollegium. In den Jahren 1910—13 besuchte er die Fortbildungsschule und die Handelsschule. Nicht nur äußerlich hielt er seiner Ausbildungsstätte die Treue. Was er in der Mehrerau gelernt hatte, wertete er in seinem späteren Berufsleben aus, und die Erziehung zu Ordnung und Einfachheit des Lebens bestimmte für immer seine Lebensform. Bei allem Sinnen und Sorgen blieb er zeitweilig eine Frohnatur. Dieser inneren Heiterkeit gab er Ausdruck als Sänger auf dem heimatlichen Kirchenchor. Am offenen Grabe sagte der Ortspfarrer: „Wenn ich dieses Pfarrkind wieder lebendig machen könnte, würde ich es aus dem Grabe holen.“

Am 15. März wurde Albert Schädler das Opfer eines tragischen Unfalls. Jäh war ein Leben vollendet, das so ganz dem Dienste des Nächsten galt. 1893 geboren, besuchte er 1906—1909 die Handelsschule in der Mehrerau. Vielleicht war es gerade der Umstand, daß Albert so früh selbständig im Beruf stehen mußte, denn schon mit 20 Jahren übernahm er nach Besuch einer Zieglerfachschule und verschiedenen Kursen den elterlichen Betrieb, daß er seinen Lehrern von damals eine so kindliche Anhänglichkeit bewahrte und daß er jene Erziehungsgrundsätze, die sein junges Leben formten, sein Leben lang hochhielt. Seine Initiative reichte nicht nur bis zur Ziegelei, die er stets auf dem neuesten Stand hielt, zu seinem landwirtschaftlichen Musterbetrieb, der ihm persönlich fast mehr am Herzen lag. Er war führend in seiner Berufsgenossenschaft, dem Vorarlberger Zieglerverband, war durch Jahre hindurch im Vorstand der Volksbank Rankweil und 15 Jahre Vorstand der Milchhof-Genossenschaft Feldkirch, die dank seiner Planung in Gisingen das modernste Sennereigebäude errichtete. Ein gut Stück seines Herzens gehörte dem Männerchor Altenstadt, der durch viele Jahre unter seiner Leitung stand und den er auf eine beachtliche Höhe führte. Als am

18. März seine Mitarbeiter in der Ziegelei im Arbeitsgewande den Sarg ihres Chefs zur Kirche trugen, war das mehr als nur ein schöner Brauch. Es war Dank dafür, daß in seinem Betriebe „ein höchst gesundes, ja familiäres Klima herrschte und Albert Schädler all seinen Arbeitern und Angestellten ein wahrer väterlicher Freund und Helfer war.“

Studenten aus den Jahren 1911—16 erinnern sich noch an Norbert Niedermaier, der während seiner Studienjahre durch seine schöne Stimme und seine musikalische Begabung auffiel. Nach seiner Berufsausbildung widmete er sich in Bregenz dem Kaufmannsberuf. Still und zurückgezogen ging er durch das Leben; seine stille Liebe aber blieb die Musik. Durch Jahrzehnte war er beim Bregenzer Kirchenchor, wirkte als Geigenspieler in der „Brigantia“, schloß sich als Sänger dem „Heimatklang“ und nach dem Kriege dem Bregenzer Männerchor an. Am 4. April wurde er unerwartet rasch aus diesem Leben gerufen.

Es ist ein Zeichen unserer Zeit, daß der Chronist in der Totentafel immer wieder schreiben muß: unerwartet rasch, plötzlich verschieden. So war auch die Nachricht, daß der ehemalige Generaldirektor der Interkontinentale, Herr Alfons Behmann, verschieden ist, ganz überraschend. 1895 aus der bekannten Orgelbauerfamilie Behmann geboren, besuchte er 1909—11 die Handelsschule in der Mehrerau. Nach beruflichen Ausbildungsjahren bei einer Speditionsfirma in Lindau war er später in Buchs tätig und wirkte als Fachlehrer für das Speditionswesen in St. Gallen. Da wurde man in weiteren Fachkreisen auf ihn aufmerksam, und er kam zum Lassen-Konzern nach Zürich. Viele Fahrten führten ihn nach Paris und London und bis hinunter an die Speditionsplätze Belgrad, Sophia, ans Schwarze Meer und an den Bosphorus. Anschließend war Alfons Behmann als Inspektor für den Lassen-Konzern am Balkan eingesetzt, wo er in schwerer Arbeit die vielen Niederlagen des Konzerns prüfen, teils auflassen, teils mit neuen Geschäftsführern besetzen mußte. Seine Energie, die mit gutem Verständnis gepaart war, machte ihn fähig, diese Aufgaben zu erfüllen und dabei personelle Härten zu vermeiden. Auf diesen Fahrten hatte er den Südosten Europas gründlich kennengelernt und war nun in der Lage, die Interkontinentale AG. Budapest als Direktor zu übernehmen. Durch seine Verheiratung mit einer Tochter aus einem hochangesehenen ungarischen Geschlecht kam er auch in gesellschaftlich höchste Kreise. Trotz seiner starken beruflichen Beanspruchung fand er noch Zeit, sich ehrenamtlich zu betätigen. So war er Protoktor der deutschen Schulen in Budapest, Mitglied der deutsch-ungarischen Handelskammer u. a. Seine überragende Stellung ermöglichte es ihm auch, sich für russisch Verfolgte lebensrettend einzuschalten. Der Einmarsch der Russen in Budapest brachte eine böse Wendung in seinem Leben. Über Wien kam er in seine Heimat nach Schwarzach. Auf Grund einer Denuntiation in Ungarn wurde er von der französischen Besatzung verhaftet. Als angeblicher Kriegsverbrecher mußte er Wochen in Arrest und Anhaltelagern verbringen, bis es seiner Energie gelang, seine Unschuld zu beweisen. Dieser Kampf mit der Verfolgung und die Enttäuschungen haben jedoch an seiner Lebenskraft gezehrt. Eine große Trauergemeinde nahm am 12. Juni auf dem Friedhof in

Schwarzach von dem immer heiteren und liebenswürdigen Menschen Abschied.

Ebenso plötzlich verstarb am 15. Juni in Bregenz Postoberrevident Karl Kepplinger. Nach seinen Lehrjahren in der Mehrerau 1913—18 trat er in Bregenz in den Postdienst ein und versah über 40 Jahre seinen Dienst beim Postamt in Bregenz. Er war gewissenhaft und ein Mann echter Pflichterfüllung und dabei allen Leuten gegenüber ein sehr zuvorkommender Beamter. Bei seinen Arbeitskameraden war er ob seiner steten Hilfsbereitschaft besonders geschätzt. Viel zu früh für seine Familie, für die er ein treusorgender Vater war, mußte er aus dieser Welt scheiden.

Und noch einmal ist es ein plötzlicher Tod, den wir melden müssen: Rechtsanwalt Josef Traub von Deppingen (Kreis Ehingen). 1894—1900 besuchte er die Lateinschule in Mehrerau. Bis in sein hohes Alter erinnerte er sich gern an seine Mehrerauer Jahre und verfolgte Freud und Leid der Mehrerau mit großem Interesse. Obwohl an der Schwelle des Achtzigers, war er noch rüstig und auch noch beruflich tätig. Am Feste Maria Heimsuchung nahm er an der Blaubeurer Wallfahrt teil. Als er sich schon zur Heimfahrt rüstete, wurde er von einem Herzinfarkt befallen und verstarb nach wenigen Stunden. Mit vollem Bewußtsein hatte er noch die Tröstungen der Heiligen Kirche empfangen und war so wohlvorbereitet, seine irdische Wallfahrt abzuschließen.

Jahresbericht

des Gymnasiums der Zisterzienser in Mehrerau-Bregenz
über das Schuljahr 1959/60, veröffentlicht von der Direktion.

1. Lehrer und Lehrfächerverteilung.

1. Griefher Dr. P. Bruno, Hofrat, Direktor, geprüft für L, G; unterrichtete L 6.
2. Groner Dr. Heinrich, Abt, geprüft für M, NI; unterrichtete NI 8; im ersten Trimester auch NI 6, 7.
3. Amann Dr. P. Leopold, geprüft für L, G; unterrichtete L 1, 8, Gr. 4, Kst 7, 8; Klassenvorstand 1, Verwalter der Stiftsbibliothek (zugleich Lehrerbibliothek).
4. Blum P. Gottfried, geprüft für L, G; unterrichtete L 2, 7, Gr. 3, 5; Klassenvorstand 2.
5. Bücheler P. Pius, Präfekt im Internat, T 1—4.
6. Feser P. Beda, Präfekt im Internat, unterrichtete Ha 1, 2.
7. Kieser P. Bernhard, geprüft für R; unterrichtete R 5, 6.
8. Marschall P. Raphael, geprüft für R; unterrichtete R 7, 8; Klassenvorstand 8.
9. Roder Dr. P. Adalbert, Prior, geprüft für L, G; unterrichtete L 3, Gr 6—8; Chorgesang; Klassenvorstand 3.
10. Schaidle P. Ambros, Präfekt im Internat; geprüft für R; unterrichtete R 1—4, D 1, Schr 1.
11. Schaffinger Dr. P. Hubert, Regens des Kollegiums, geprüft für M, NI; unterrichtete M 6, 8, Ch 5, 6, Ph 7, 8; seit dem zweiten Trimester NI 6; Klassenvorstand 6.
12. Sinz Dr. P. Paul, geprüft für Ng, M, NI; unterrichtete Ng 4, 6—8, Z 5; Klassenvorstand 7.
13. Spahr DDr. P. Kolumban, Subprior, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 2—8, Gg 2; Klassenvorstand 5.
14. Wasserer P. Stephan, geprüft für D, L; unterrichtete D 4, L 4, 5; Klassenvorstand 4.

Weltliche Vertragslehrer:

1. Dr. Germann Alois, geprüft für D, E; unterrichtete D 5, 6, E 8; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
2. Hackspiel Kurt, Hauptschullehrer Bregenz-Rieden; unterrichtete Z 1—4.
3. Dr. Jäger Kurt, geprüft für E, Gg; unterrichtete E 6, Gg 5, 7; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
4. König Josef, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 1, Gg 1, 3, 4, 6, 8, Kz 5; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
5. Dr. Lingenhölle Walter, geprüft für D, H; unterrichtete D 2, 3, 7, 8.
6. Marte Hubert, geprüft für D, Mu; unterrichtete Mu 1—4; auch am Bundesgymnasium Feldkirch und an der Stella Matutina.
7. Reiner Helmut, geprüft für Gg, T; unterrichtete T 5—8; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.

8. Dr. Röser Otto, geprüft für H, Gg, Ng; unterrichtete Ng 1, 2, Kz 4; hauptamtlich am Bundesgymnasium Bregenz.
9. Dr. Winder Hans, geprüft für E, Fr; unterrichtete E 5, 7; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
10. Winsauer Werner, geprüft für M, NI; unterrichtete M 1—5, 7, NI 3, 4; seit dem zweiten Trimester NI 7 (Bundesvertragslehrer).

2. Lehrplan und Stundenübersicht.

Gegenstand	Klasse	1	2	3	4	5	6	7	8
Religion (R)		2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch (D)		4	4	4	3	3	3	3	3
Latein (L)		6	6	5	5	5	5	4	4
Griechisch (G)		—	—	5	5	5	4	4	4
Englisch (E)		—	—	—	3	3	2	2	2
Geschichte (H)		1	2	2	2	3	2	3	2
Geographie (Gg)		2	2	2	2	2	2	2	2
Naturgeschichte (Ng)		2	2	—	2	—	2	2	3
Physik (NI)		—	—	3	2	—	2	2	3
Chemie (Ch)		—	—	—	—	2	2	—	—
Mathematik (M)		4	4	3	3	3	3	2	2
Phil. Einf. Unterricht (Ph)		—	—	—	—	—	—	2	2
Kunstpflge (Kst)		2	2	2	2	1	—	2	2
Handarbeit (Ha)		2	2	—	—	—	—	—	—
Schreiben (Schr)		1	—	—	—	—	—	—	—
Musik (Mu)		2	2	1	1	—	—	—	—
Leibesübungen (Tu)*		2	2	2	2	2	2	2	2

Freifächer:

Kurzschrift (Kz)	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Chorgesang	Mehrklassenkurs								

* Einrichtung des Unterrichts: In Leibesübungen auf Grund eines Erlasses BMfU 7. 11. 1928, Zl. 27.510 — II/7; die dritte Pflichtstunde kann dem Heimleben der Anstalt eingegliedert, d. h. durch den Spiel- und Sportbetrieb der täglichen Freizeit ersetzt betrachtet werden.

Chronik des Schuljahres 1959/60

14. September: Allgemeine Mittelschullehrerfagung in Bregenz, Prof. Plankensteiner, Innsbruck, spricht über pädagogisch-didaktische Fragen der Mittelschule heute.
15. September: Wiederholungsprüfungen.
21. bis 24. September: Schriftliche Reifeprüfung im Herbsttermin.
29. September: Eintreffen der Schüler. Während der Ferien wurde die Kollegiumsküche vollständig auf vollelektrischen Betrieb umgebaut. Die Arbeiten zogen sich länger hin und waren bis Mitte September noch nicht soweit, daß man die Küche hätte benutzen können. Mit Genehmigung des Landesschulrates mußte daher der Beginn des Schuljahres verschoben werden.

30. September: Eröffnungsgottesdienst und Beginn des regelmäßigen Unterrichtes.
4. Oktober: Die 4. bis 8. Klasse besuchen die Schülervorstellung von Schillers „Kabale und Liebe“ im Theater am Kornmarkt.
8. Oktober: Begleitet von ihrem Naturgeschichtsprofessor Dr. P. Paul Sinz besucht die 8. Klasse das Natur- und Volkskunde-Museum und den Zoo in Basel.
12. Oktober: Mündliche Reifeprüfung im Herbsttermin. Von den beiden Kandidaten wurde einer für reif erklärt, der andere auf den Februartermin verwiesen.
16. Oktober: Die 7. Klasse besucht mit Prof. Winsauer die Elektroausstellung in Dornbirn.
17. Oktober: Die 8. Klasse nimmt mit Prof. Dr. Lingenhölle an der Schillerfeier im Theater am Kornmarkt teil.
18. Oktober: Beerdigung des Alllandeschulinspektors Hofrat Heinrich Winsauer. Der Direktor und eine Abordnung der Schüler der Oberstufe nehmen daran teil.
25. Oktober: Weihe der sechs neuen Glocken der Klosterkirche, gegossen von der Firma Grafmayr in Innsbruck, durch S. Gnaden Abt Dr. Heinrich Groner.
26. Oktober: Tag der österreichischen Fahne. Die Feier wurde von der 8. Klasse gestaltet. Hans Peter Weiß hielt die Festrede, „Freiheit und die Verantwortung der Jugend“. Hans Walser trug vor aus dem Preislied der „Österreichischen Trilogie“ von Rudolf Henz, die Oberstimmen des Chores sangen unter der Leitung von Dr. P. Adalbert Roder von Franz Mair (1821 — 1893) „O liebes, teures Vaterland“. Mit der Bundeshymne schloß die Feier.
2. November: Allerseelen. Wegen des verspäteten Beginnes war der Tag heuer Schultag. Abends veranstaltete das katholische Bildungswerk einen Vortragsabend von Edzard Schaper. Die 7. und 8. Klasse nehmen mit Prof. Dr. Lingenhölle daran teil.
3. November: Schüleraufführung des Theaters von St. Gallen im Theater am Kornmarkt, Schillers „Wilhelm Tell“. Die 5. und 6. Klasse nimmt daran teil.
12. November: Herr Fachinspektor Schmiedbauer inspiziert den Zeichenunterricht in der 5. Klasse.
24. November: Die 8. Klasse macht nachmittags mit Prof. Dr. Paul Sinz eine geologische Wanderung in den Schwarzachtobel.
11. Dezember: Erste Zensurkonferenz.
12. Dezember: Schluß des 1. Trimesters.
23. Dezember bis 6. Jänner Weihnachtsferien.
7. bis 11. Jänner Maturantentage in Dornbirn.
18. Jänner: Herr Landeschulinspektor Hofrat W. Thurnher inspiziert den Unterricht.
2. Februar: Die 8. Klasse unseres Gymnasiums führt unter Leitung ihres Griechisch-Professors Dr. Adalbert Roder im Theater am Kornmarkt in Bregenz das Drama „Philoktet“ von Sophokles in griechischer Sprache auf. Die Chorlieder hatte unser Musikprofessor Hubert Marle vertont. Nachmittag war die Aufführung für die Schüler der Vorarlberger Mittelschulen, abends für die Öffentlichkeit. Neben anderen illustren Gästen nahm auch der Herr Generalkonsul für Griechenland aus Salzburg teil und Herr Universitätsprofessor Muth aus Innsbruck. (Siehe näheres im Programmaufsatz.)

22. Februar: Herr Inspektor Hofrat W. Thurnher inspiziert den Unterricht in mehreren Klassen.
25. Februar: Wandertag zum Schifahren auf dem Bödele für die 5., 6. und 8. Klasse.
11. März: Mündliche Reifeprüfung im Frühjahrstermin unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Dr. Peter Muther vom Mädchenrealgymnasium Bregenz. Der Kandidat wurde für reif erklärt.
14. März: Vortrag von Mr. Downes des British Council in Wien mit Lichtbildern über Livingstone für die 6. bis 8. Klasse.
16. März: Herr Fachinspektor für Leibeserziehung, F. Schwenninger, besucht die Anstalt und inspiziert den Turnunterricht und die Räume und Anlagen am See für den Unterricht in Leibeserziehung.
24. März: Die 8. Klasse führt das Drama „Philoktet“ in Bozen auf, eingeladen vom Landeskulturreferat in Bozen.
25. März: „Philoktet“ wird von der Maturaklasse im Tiroler Landestheater in Innsbruck vor vollem Hause aufgeführt in Anwesenheit Sr. Exzellenz des Königl.-griechischen Botschafters in Wien, Th. Griva-Gardikioti (siehe Programmaufsatz).
28. März bis 2. April: Schiwoche der 4. und 7. Klasse in Matschwitz (Montafon).
9. bis 19. April: Osterferien.
20. April: Schulfest anlässlich des 70. Geburtstages des Herrn Bundespräsidenten Dr. A. Schärf. Der Direktor sprach einleitende Worte, dann wurde die Sendung des Schulfunks mitgehört.
27. April: Lichtbildervortrag von Dr. Mumelter (Bozen) über Südtirol, Landschaft, Volk, Wirtschaft, Geschichte.
16. Mai: Jahresabschlusskonferenz für die 8. Klasse.
18. bis 21. Mai: Schriftliche Reifeprüfungen.
24. Mai: Wandertag der 1. Klasse nach Birnau, Heiligenberg.
2. Juni: Durchführung des Leichtathletik-Jugend-Dreikampfes in Feldkirch für die Weltkampfklassen J, A, B. Drei Schüler konnten zu den Schlußwettkämpfen nach Graz fahren (Riedesser, Weinand, Tatje), 8 errangen Siegernadeln, 20 erhielten Diplome.
9. und 10. Juni: Herr OSIR. Geistfl. Rat Dr. Adolf Greifing inspiziert den Religionsunterricht in der 7. und 4. Klasse.
9. Juni: Wandertag der 8. Klasse mit P. Dr. Adalbert Roder auf den Fresschen, der 5. und 6. Klasse nach Innsbruck, mit P. Regens und Doktor P. Kolumban Spahr.
13. Juni: Wandertag der 2. und 3. Klasse mit P. Beda und P. Gottfried in das Kleine Walsertal und durch die Breitachklamm.
13. Juni: Herr Fachinspektor Prof. A. Schmiedbauer besucht die Anstalt und besichtigt die während des Jahres von den Schülern angefertigten Arbeiten.
20. Juni: Wandertag der 4. Klasse nach Wettingen, Zürich, Kloten mit P. Pius und P. Stephan.
23. und 24. Juni: Mündliche Reifeprüfung.
23. Juni: Turnfest für die Altersstufen C und D (1. — 3. Klasse) in Feldkirch. Reinhard Schöpf (2. Klasse) wurde Bester im Dreikampf. Er und Seeger, der 6. wurde, erhielten Buchgeschenke als Ehrenpreise der Landesregierung. Unsere Anstalt gewann die 10 × 60 m Staffel.
27. Juni: Für ihre Arbeiten beim Aufsatzwettbewerb des JRK erhielten die Schüler Gerd Reith einen ersten, Egbert Schmall einen zweiten Preis in Form wertvoller Buchgeschenke. Für seine Arbeit, eingereicht beim Euro-

päischen Schüler(Zeichen-)Wettbewerb erhielt der Schüler Georg Beresne-witsch einen Österreich-Reisepreis (Reise durch Österreich vom 11. bis 20. Juli).

28. Juni: Wandertag der 7. Klasse mit P. Regens und P. Paul zu den Werk-anlagen der Illwerke, Lünensee bis Bieler Höhe.
30. Juni: Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse.
5. Juli: Jahresschlusskonferenz.
8. Juli: Schluß des Schuljahres, Dankgottesdienst und Abreise der Schüler.

Lesestoffe aus den Fremdsprachen

Latein

5. Klasse: Ovid, Metamorphosen 1. Vorwort, 2. die vier Weltalter, 3. Sint-flut, 9. Niobe, 10. die lykischen Bauern, 11. Dädalus und Ikarus, 12. Philemon und Baucis, 17. Nachwort. Fasti, 7. Arion, 13. Einnahme von Gabii. Tristia I 3, IV 10. Livius, I 1—3, 18—21; XXI 1—4, 22—30, 40—47.
6. Klasse: Sallust, bellum Catilinae (mit einzelnen Kürzungen); Cicero, in Catilinam I; Vergil, Catalepton 8, Ecloga 1, Aeneis I 1—342, 494—632, II 1—56, 201—245, 486—558, 459—623, III 588—683, IV 584—705, VI 273—384, 680—750.
7. Klasse: Cicero, de divin. II 1, 1—3; Tusc. I 1—8; I 93—103; V 15—17; de re publ. VI 9—29; de nat. deorum I 1—4; de officiis I 85—89; III 46—49, 53—60. Epist., ad Att. I 2; III 3, 4, 5, 6; IV 1; ad fam. V 7, X 14, XIII 15, XIV 4. Plinius I 1, 9, 13; II 8, 17; VI 16; ad Traian. 1, 5, 19, 20, 33, 34, 38, 39, 94, 95, 96, 97. Catull c. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 13, 22, 36, 44, 45, 49, 50, 51, 62, 65, 70, 72, 76, 85, 87, 101, 107, 109. Tibull I 1, 3 IV 2; Propertius I 7; III 21; IV 11.
8. Klasse: Tacitus, Annales I 1—15, 56—62, 69—73; IV 32—33; Germania 2—4, 9—10, 18—20, 22—24. Horaz, Oden I 1, 3, 10, 11, 14, 18, 22, 32, 37; II 3, 6, 14; III 13, 30; IV 3, 5, 8, 12. Epode 2; Satire I 9; carmen saeculare.

Griechisch

5. Klasse: Xenophon, Anabasis I 1, 1—11; 2, 1—10, 14—18; 4, 11—19; 5, 1—17; 7, 1—20; 8, 1—29; 9, 1—31; II 1, 2—5; 5, 1—3, 24—42; III 1, 2—25, 47; 2, 1—9; IV 7, 19—27. Homer, Ilias I 1—365, 394—430; II 1—494; III 139—244.
6. Klasse: Homer, Ilias II 150—493, III 139—244, VI 119—502, IX 1—713, XVI 1—867. Herodot I 1—5, 23—24, 28—33, 85—88, 178—187, 191—192, VI 102—116, VII 5—6, 8—11, 22—25, 32—39, 54—55, 139—144, 152, 206—228.
7. Klasse: Platon, Apologie. Thukydides I 1—5, 20—23, 88—103, 118, II 1—6. Homer Odyssee I 1—444, V 1—494, VI 31—126.
8. Klasse: Sophokles, Antigone. Platon, Protagoras c. 1—17; Phai-don c. 63—67; Symposion c. 32—39; Gorgias c. 38—47; VII. Brief 324 B—326 B.

Themen der Aufsätze und Vorträge in Deutsch

Oberstufe

5. Klasse:

1. a) Ländliche Herbstfeier.
b) Föhn.
c) Alter Brunnen.
d) Der Geck.
e) Ein Musiker.
2. a) Lied der Technik.
b) Der Bettler.
c) Prüfungsangst.
3. a) Welche Vorbereitungen verlangt
α eine gute Theateraufführung
β eine musikalische Veranstaltung
γ ein Sportfest?
b) Erkläre dein Hobby!
c) Wie erreicht in Shakespeares „Julius Caesar“ Antonius den Stimmung-umschwung des Volkes gegen Brutus und seine Mitverschworenen?
4. a) Für und wider das Fernsehen.
b) Welche Ziele hat sich deine Jugendgruppe gestellt?
c) Mit kritischen Augen im Autosalon.
d) „Vielfach wird die Meinung geäußert, daß Begegnungen mit Freunden aus anderen europäischen Ländern oder der Besuch solcher Länder für die Erlernung und Ausübung eures künftigen Berufes förderlich sein können. Was meint ihr dazu? Macht Vorschläge!“ (Europa-Aufsatz-wettbewerb.)
5. a) Kann uns das altgermanische Weltbild noch etwas sagen?
b) Das Verhalten im Verkehr — ein Prüfstein des Charakters.
c) Ostergang.

Vorträge: Reisen einst und heute (Beck); Im Reiche der Inkas (Bösch); Penicillin (Dräger); Religion und Leben der Tibetaner (Dür); Deutsche Dome (Eidloth); Rheinregulierungen in Vorarlberg (Frei); Augsburg (Haaks); Feld-kirch, Österreichs Tor im Westen (Haimayer); Malerei des Mittelalters (Kapp-ler); Stuttgart (Kultruff); Alte Kulturen des Südseeraumes (Laiet); Das un-heimliche China (Neumann); Jemen (Ortner); Hannibal (Rundel); Kaprun (Schwaninger); Kunst und Kultur der Ägypter (Tatje); Die Textilindustrie in Vorarlberg (Walter); Mozart (Wanzke); Wie eine Zeitung entsteht (Weber).

6. Klasse:

1. a) Wie stelle ich mich zum Tag der Fahne?
b) Ist Sparen sinnvoll?
c) Hat Grillparzer recht, wenn er sagt, daß Größe gefährlich sei?
2. a) Warum greifen soviele Jugendliche zu billiger Schundliteratur?
b) Was bedeutet dir dein Hobby?
c) Vorteile der Internatserziehung.

3. a) Der Tod und der Ackermann als Vertreter zweier abendländischer Kulturepochen.
b) Begeisterung — Antriebskraft außerordentlicher Leistungen.
c) Welche Art von Musik sagt dir am meisten zu?
4. a) Die Größe eines Berufes besteht vielleicht vor allem andern darin, daß er Menschen zusammenbringt. Es gibt nur eine wahrhafte Freude; den Umgang mit Menschen (Exupéry).
b) Fluß im Abend.
c) Durchwachte Nacht.
d) Europa-Aufsatzwettbewerb (wie 5. Klasse 4 d).
5. a) Stelle einen Vergleich an zwischen dem barocken und dem nach deiner Ansicht vorherrschenden modernen Weltbild.
b) Wann hältst du einen Menschen für wahrhaft groß?
c) Drei Wünsche, die du — von deiner Gesundheit abgesehen, mehr als alle andern erfüllt sehen möchtest.

Vorträge: Feldkirch und seine Geschichte (Andergassen); Die Gotik (Bator); Peter Rosegger (Böck); Grillparzers Leben (Böckle Norbert); Shakespeares „Othello“ (Böckle Peter); Shakespeares Leben und Werke (Brühl); Charles Dickens, „Der Weihnachtsabend“ (Gächter); Wesenszüge des barocken Baustils (Holzapfel); Südtirol seit 1918 (Holzmann); Maler der italienischen Renaissance (Langhammer); Deutsche Renaissance (Lischka); Andreas Gryphius, „Peter Squentz“ (Müller); Österreichischer Staatsvertrag (Oberhofer); Romanischer Baustil (Pankow); Lindau, Geschichte und Kunst (Rauch); Mosaik des Kleinen Walsertales (Riezler); Grillparzers Werke (Salzmann); St. Zweig, „Sternstunden der Menschheit“ (Stutz); Weltfahrt nach Troja (Wyrwoll).

7. Klasse:

1. einstündig
a) Was halten Sie von dem „deutschen Jüngling“ Ferdinand von Walter?
b) In welchen Lebensbereichen kann sich bei einem jungen Menschen die Gründlichkeit zeigen?
c) Ein Baustil, der mich anspricht.
2. zweistündig
a) Gesicht und Wesen eines echten Sportlers.
b) Was denken Sie über den Kalten Krieg?
c) Vergleichspunkte zwischen „Kabale und Liebe“ und „Emilia Galotti“.
3. einstündig
a) „Es spricht kein Gott, es spricht dein eigen Herz. — Sie reden nur durch unser Herz zu uns“. Goethe, Iphigenie I/275.
b) Sophokles „Philoctetes“ und Goethes „Iphigenie“ — ein Vergleich.
c) Beobachtungen über Tiergemeinschaften.
4. zweistündig
a) Brücken.
b) Hochhäuser.
c) Viele junge Europäer wenden sich zur Zeit in immer steigendem Maße den Naturwissenschaften zu. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung im Hinblick auf die Zukunft Europas? (Im Rahmen des „Europäischen Schülerwettbewerbs 1960“.)
5. zweistündig
a) Charakterbildende Erfahrungen eines jungen Menschen.

- b) Glauben Sie, daß Antikriegsfilme die Volksmasse zu einem echten Pazifismus erziehen können? (Mit filmkritischen Beispielen.)
- c) Die innere Freiheit bei Wallenstein und bei Max Piccolomini.

Vorträge: „Die Brücke“ (Filmkritik) (Baldner); Edzard Schaper „Die Geisterbahn“ (Basler); Siegfried Thalheimer „Gespräch über Deutschlands Zukunft“ (Brühl); Energie für drei Milliarden Menschen (Atom) (Dietershagen); Gertrud von Le Fort „Das Schweiß Tuch der Veronika“ (Hillbrand); „Seregeti darf nicht sterben (mit Lichtbildern) (Hoernes); Felix Dahn „Ein Kampf um Rom“ (Vergleich zwischen Roman und Geschichte) (Klug); Ein Vergleich zwischen Dostojewski und Tolstoi (Menninger); Brasilia, die Hauptstadt im Urwald (Müller Klaus); Das Dritte Reich, seine geistigen Grundlagen und seine politische Entwicklung (Müller Peter Paul); Bild und Wesen meiner Heimat (Nadig); Peter Bamm „Welten des Glaubens“ (mit Lichtbildern) (Pfister); Afrika in Alan Patons Büchern (Scholl); Goethes Italienische Reise (Selb); Deutsche Lyrik nach 1945 (Steinegger); Kurtmartin Magiera „Tag und Nacht“ (Weinand); Von der Idee zur Premiere, Entstehung des Films (Wessler).

8. Klasse:

1. zweistündig
a) „O daß dem Menschen nichts Vollkommenes wird!“ Faust in „Wald und Höhle“.
b) Begegnung mit einem wirklichen Dichter (Edzard Schaper in Bregenz).
c) Traumland Musik.
2. zweistündig
a) „Eine himmlische Seele,
Die hier unten im Schmerz erstarrt,
Wieder in Wonne zu lösen . . .“ Friedrich Hebbel.
Menschenschicksal in der realistischen Dichtung. Freie Wahl des Textes Hebbel „Agnes Bernauer“, Keller „Romeo und Julia auf dem Dorfe“.
b) Meine Einstellung zum Antisemitismus.
c) Schauspieler sein — Schauspieler sein können! (Meine erste Bühnenerfahrung.)
3. dreistündig
1. „Ich wünsche, daß die Jugend mit klaren Begriffen aus den Schulen entlassen wird“. Friedrich II. von Preußen.
2. Gerhart Hauptmanns Dichtung im Hinblick auf die soziale und politische Situation dieses Jahrhunderts.
3. Was halten Sie von den Männern, die jetzt in der Welt regieren?

Vorträge: „Die Brücke“ (Filmkritik) (Bispink); Jodok Fink, der große Bregenzerwälder (Dorner); Ebner Eschenbachs „Krambambuli“ (Frischmann); „Tiroler Legende“ von Josef Leitgeb (Frommherz); „Der Ketzer von Soana“ von Gerhart Hauptmann (Hilti); „Michael Kohlhaas“ von Heinrich von Kleist (Leukel); Franz Michael Felders Novellen „Liebeszeichen“ und Franz Michael Willams Erzählung „Der Herrgott auf Besuch“ — ein Vergleich (Leuprecht); „Der Christ und die Arbeit“ (Näscher); Alan Paton „Denn sie sollen getröstet werden“ (Pritzer); Dostojewski „Der Idiot (Radermacher); „Vorarlberger Dichter — gestern und heute“ (Riedesser); „Der Existentialismus und das Problem der Weltangst“ (Sartre, Kafka, Borchert) (Schuh); „Der Tod des Iwan Iljitsch“ von Tolstoi (Stecher); „Doktor Schiwago“ von Boris Pasternak (Walser); Edzard Schaper „Die Geisterbahn“ (Weiß).

Reifeprüfungen

1. Herbsttermin 1959

Die schriftlichen Reifeprüfungen fanden vom 21. bis 24. September statt. Es unterzogen sich ihnen zwei im Sommertermin nicht zugelassene Schüler. Es wurden folgende Themen gestellt:

Deutsch:

1. Welche Ereignisse in der Weltgeschichte sprechen Sie als die „Sternstunden“ der Menschheit an?
2. Was heißt „wissen“ und wozu verpflichtet es den Wissenden?
3. Vorzüge einer modernen und Vorzüge einer konservativen Lektüre.

Latein:

Cicero, de officiis II § 77—80 (79 gekürzt)
Habsucht und Eigennutz, schwerste Fehler eines Staatslenkers.

Griechisch:

Homer, Odyssee XVI 225—261
Odysseus wird von Telemach erkannt.

Mathematik:

1. Dem Rechteck mit den Seiten a und b ist das gleichschenklige Dreieck mit kleinstem Flächeninhalt so umzuschreiben, daß die Seite a in seine Grundlinie fällt. Bestimme das Verhältnis der beiden Flächeninhalte. (2. Ableitung!).
2. Der Kaufpreis eines Mercedes 180 beträgt 75.000 S; nach zwei Jahren werden 20 Prozent, nach weiteren drei Jahren 15 Prozent des Kaufpreises bezahlt; der Rest soll dann in den nächsten acht Jahren durch gleiche Jahresraten abgetragen werden. Wie groß ist eine solche Zahlung, wenn 4 Prozent Zinseszinsen gerechnet werden?
3. Ein Dreieck mit den Seiten $a = 13$ cm, $b = 14$ cm, $c = 15$ cm rotiert um c . Wie verhält sich das Volumen des Drehkörpers zum Inhalt der Kugel, die den Durchmesser des Inkreises des gegebenen Dreiecks zum Durchmesser hat?
4. Stelle die Gleichung eines Kreises mit dem Radius $r = 10$ auf, der die Parabel $y^2 = 4x$ in den Punkten mit der Abszisse $x = 9$ schneidet. Wie groß ist das Volumen des Rotationskörpers, der durch die Drehung des zwischen den beiden Kurven liegenden (sichelförmigen) Flächenstückes entsteht? (Zeichnung 1 E = 0,5 cm.)

Die mündliche Reifeprüfung fand am 12. Oktober unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Hofrat W. Thurnher statt. Ein Kandidat wurde für reif erklärt, einer auf den Februartermin zurückgestellt.

2. Sommertermin 1960

Die schriftlichen Reifeprüfungen wurden vom 18. bis 21. Mai abgehalten. Es konnten alle 15 Schüler der 8. Klasse antreten. Die Themen waren:

Deutsch:

1. Könige und Bettler, Liebende und Unglückliche auf den Brettern, die die Welt bedeuten.
2. Warum ich den Kommunismus ablehne.
3. „Man kann doch auf die Dauer nicht von Kühlschränken leben. Es gibt nur ein einziges Problem auf der ganzen Welt; den Menschen eine geistige Sinnbedeutung ihres Daseins wiederzugeben.“
Antoine de Saint-Exupéry.
Das erste Thema wählten 3, das zweite 4, das dritte 8 Maturanten.

Latein:

Sallust Catilina 60—61
Catilinas Ende.

Griechisch:

Sophokles, Elektra 1126—1169
Totenklage Elektras.

Mathematik:

1. $6 - \frac{5}{\log x} - \frac{38}{\log^2 x} = \frac{5}{\log^3 x} - \frac{6}{\log^4 x}$
2. Die Koeffizienten eines linearen Gleichungssystems sind gegeben durch folgende Matrix

$$\begin{matrix} 1 & 1 & -1 & 0 & 0 \\ 1 & 1 & 1 & 0 & 6 \\ 2 & 1 & 0 & 1 & 8 \\ 0 & 0 & 1 & 1 & 7 \end{matrix}$$

- Die Lösungen des Systems sind Wurzeln einer algebraischen Gleichung, die außerdem noch i als Wurzel hat. Wie lautet die Gleichung?
3. Die Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks bilden eine geometrische Reihe. Wie groß sind die Winkel?
 4. Die Funktion $y = \sin^2 x$ ist differentialgeometrisch zu diskutieren. Es sind anzugeben: Die Nullstellen, die Extremstellen, die Maxima Minima, die Wendepunkte der Kurve, dazu die Richtungen der Wendetangente. Ferner ist der Inhalt der Fläche anzugeben, die begrenzt wird von der Kurve, der Abszissenachse und den Ordinaten zu den Kurvenpunkten mit den Abszissen $x = 0$ und $x = \pi$. Es ist ein ungefähres Bild der Kurve zu zeichnen!

Die mündliche Reifeprüfung fand am 23. und 24. Juni unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Hofrat Wilhelm Thurnher statt. Von den 15 Kandidaten erhielten Hilti Klaus, Näscher Franz und Walscher Hans Auszeichnung, die übrigen wurden für reif erklärt.

Die Maturanten gedenken folgende Berufe zu ergreifen: 1 Theologie, 6 Philosophie, 2 Jus, 2 Medizin, 3 Technik, 1 Militär.

Statistik der Schüler

1. Zahl

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Zu Anfang 1959/60	46	32	26	29	19	19	18	15	204
Während des Jahres eingetreten	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Während des Jahres ausgetreten	6	—	—	1	—	—	1	—	8
Zu Ende 1959/60 ordentl. Schüler	40	32	26	29	19	19	17	15	197
außerordentl. Schüler	1	1	—	1	—	—	—	—	3

2. Geburtsland

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Vorarlberg	21	15	17	11	4	7	4	3	82
Tirol	4	5	—	1	1	2	1	3	17
andere Bundesländer	1	—	2	1	1	1	—	—	6
Deutschland	12	11	5	16	12	8	12	7	83
Liechtenstein	1	—	—	—	—	—	—	2	3
Italien	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Schweiz	—	1	1	—	—	—	—	—	2
Tschechoslowakei	—	—	—	—	1	1	—	—	2
Ungarn	1	—	—	—	—	—	—	—	1
	40	32	26	29	19	19	17	15	197

3. Muttersprache

Deutsch: 196
Ungarisch: 1

4. Religionsbekenntnis

Römisch-katholisch: alle.

5. Alter

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Geboren 1949	8	—	—	—	—	—	—	—	8
" 1948	21	4	—	—	—	—	—	—	25
" 1947	6	18	4	—	—	—	—	—	28
" 1946	5	7	16	5	—	—	—	—	33
" 1945	—	1	4	6	1	—	—	—	12
" 1944	—	1	1	11	8	4	—	—	25
" 1943	—	1	1	4	8	3	—	—	17
" 1942	—	—	—	2	2	6	9	2	21
" 1941	—	—	—	1	—	6	3	2	12
" 1940	—	—	—	—	—	—	3	7	10
" 1939	—	—	—	—	—	—	2	3	5
" 1938	—	—	—	—	—	—	—	1	1
	40	32	26	29	19	19	17	15	197

6. Staatszugehörigkeit

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Österreich	26	20	19	14	6	9	6	7	107
Deutschland	12	11	5	15	12	10	11	6	82
Liechtenstein	1	—	—	—	—	—	—	2	3
Schweiz	—	1	1	—	1	—	—	—	3
Italien	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Ungarn	1	—	—	—	—	—	—	—	1
	40	32	26	29	19	19	17	15	197

Nachtrag zur Klassifikation 1958/59

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Bewilligte Wiederholungsprüfungen	4	4	4	6	5	4	1	2	30
Bestanden	1	4	4	2	4	4	1	2	22
Nicht bestanden	3	—	1	4	1	—	—	—	9
Sehr gut geeignet	6	2	4	1	—	1	4	1	19
Geeignet	26	24	21	17	17	16	11	17	139
Nicht geeignet	5	1	5	6	2	—	—	—	19
Zusammen	37	27	30	24	19	17	15	18	187

Klassifikation am Ende des Schuljahres 1959/60

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Sehr gut geeignet (reif mit Auszeichnung)	4	5	1	3	1	1	1	3	19
Geeignet	24	22	16	17	14	13	12	12	130
Nicht geeignet	7	2	5	5	2	3	1	—	25
Wiederholungsprüfungen	5	3	4	4	2	2	3	—	23
Zusammen	40	32	26	29	19	19	17	15	197

Schülerverzeichnis

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert. Der Stern bedeutet: sehr gut geeignet, bzw. reif mit Auszeichnung. Die Ortsnamen bedeuten Geburts- und Wohnort.

I. Klasse: 46 — 6 Schüler

- | | |
|--------------------------------------------|----------------------------------------------|
| * Bischofberger Winfried, Mellau | Maucher Alfred, Diefenheim, Opfenbach |
| Bisenberger Günter, Ravensburg | Mayer Michael, Nonnenhorn, Bad Schachen |
| Böck Ulrich, Röhrenbach, Lindau | Metzler Hubert, Feldkirch, Sattels |
| Böhler Herbert, Dornbirn | Müller Bernhard, Sigmaringen, Krauchenwies |
| Cofalka Reiner, Lustenau | Neumair Anton, Mittelberg |
| Corona Wolfgang, Dornbirn | Oss Walter, Mils, Steinach |
| Dietrich Walter, Bregenz, Lauferach | Rasch Anton, Heimenkirch |
| Döring Christoph, Bregenz, Lauferach | Reith Günter, Rankweil, Feldkirch |
| Fritsche Nikolaus, Ludesch | Rohn Ernst, Riezler |
| Gassner Eberhard, Triesen | Roshon Rudolf, Dornbirn |
| (Gröber Wilhelm, Kluffern) | Rudas Istvan, Budapest, Bregenz |
| Gutensohn Peter, Telfang, Ravensburg | Schindler Hermann, Lindenberg |
| (Haug Rudolf, Tübingen, Maria Thann) | Schindler Reinhard, Dornbirn |
| Hibler Theoderich, Lienz | Schneider Walter, Gaisau, Fußach |
| Hohenegg Christoph, Innsbruck, Solbad Hall | (Schöpf Hermann, Zams) |
| (Jiricka Franz, Leipzig, Lindenberg) | Schwarz Rainer, Lindau, Mellatz |
| Kaulfuß Hans-Joachim, Obergünzburg | Seyfried Dieter, Riedlingen, Saulgau |
| Kotz Heinz, Ehrwald | * Sieber Wilhelm, Hard, Kennelbach |
| * Kresser Walter, Bregenz, Doren | (Stoll Roger, Konstanz) |
| Küng Hans, Alberschwende, Krumbach | * Troy Bertram, Egg |
| Künz Wilfried, Krumbach | Winsauer Elmar, Dornbirn |
| Lauer Rudolf, Feldkirch | Wurzer Peter Paul, Lienz |
| Lingg Albert, Au, Bregenzerwald | Turon - Camprodron Luis, Llagostera, Spanien |
| (Marquardt Rolf, Krefzbronn) | (außerordentl. Schüler) |

II. Klasse: 32 Schüler

- | | |
|---------------------------------------------------|----------------------------------------------------|
| Amann Klaus, Bregenz, Krumbach | Rauch Johannes, Schlins |
| Beck Bertram, Amorbach | Renn Hugo, Milpishaus |
| Bickel Karlheinz, Au, Hard | Ritsch Alexander, Riezler |
| Brogie Gerhard, Thun, Bern | Ruhland Hans, Essen-Werden |
| Dittrich Walter, Altach | * Schelling Walter, Dornbirn, Lustenau |
| Fritz Günther, Riezler | Schöpf Reinhard, Zams |
| * Fritz Herbert, Riezler | Schwerzler Jakob, Bregenz, Wolfurt |
| Glos Nikolaus, St. Anton | Seeger Wolfgang, Hoyren-Lindau, Langenargen |
| Hain Herbert, Zams, Landeck | Stadelmann Elmar, Dornbirn |
| * Herz Max, Sonthofen | Stahl Peter, Karlsruhe |
| Juen Elmar, St. Gallenkirch | Wagner Gustav, Innsbruck |
| Karner Reinhard, Kufstein | * Wessiack Peter Josef, Steinach |
| Kuon Wolfgang, Altshausen, Saulgau | Wirthensohn Anton, Bregenz, Doren |
| Maly Walter, Bregenz, Sulzberg | Zink Peter, Tisis, Sattels |
| Mayer Gerh., Berlin-Charlottenburg, Bretten-Baden | König Ernst, Mardenkeal, England (außerordentlich) |
| Nabholz Kurt, Ravensburg | |
| Neumeister Joachim, Konstanz | |
| Pilters Norbert, München, Krumbach / Schwaben | |

III. Klasse: 26 Schüler

- | | |
|--------------------------------------------------|----------------------------------------|
| Beresnewitsch Georg, Linz, Feldkirch | Marat Ludwig, Bregenz |
| Bilgeri Peter, Hittisau | Metzger Rudolf, Ulm, Tomerdingen |
| Dünser Josef, Dornbirn | Natter Fritz, Hittisau |
| Eberle Germut, Bregenz, Hittisau | Nesler Alois, Bludenz, Brand |
| Engstler Josef, Dalaas | Peter Heinz, Dornbirn, Ebnit |
| Förster Harald, Wien, Innsbruck | Rauch Franz, Schlins |
| Hartenstein Kurt, Leutkirch, Friedrichshafen | Roth Eberhard, Brackenheim, Karlsruhe |
| Irgang Hansjörg, Lustenau, Rankweil | Schaden Manfred, Sulzberg |
| Ilfensohn Hans Jakob, St. Gallen, St. Margrethen | Simma Walter, Feldkirch, Hirschegg |
| Kaesberger Michael, Wallmerod | Steinbrenner Josef, Krumbach, Schwaben |
| * Kopf Christoph, Dornbirn, Götzis | Vogel Werner, Wolfurt |
| Küng Walter, Alberschwende, Krumbach | Wohlgenannt Marlin, Dornbirn |
| Mader Denis, Tscherms, Bozen | Wratzfeld Viktor, Hohenems, Dornbirn |

IV. Klasse: 30 — 1 Schüler

Arnold Peter, Weingarten, Altshausen
 Bafor Nikolaus, Kemnat, Augsburg
 Bäuerle Albert, Konstanz
 * Fehr Johann Peter, Lingenau
 Fiebig Armin, Bolkenhain, Ellhofen
 Gorbach Paul, Hard
 Grabher Erich, Lustenau
 * Greifing Johannes, Hohenweiler
 Hehle Wolfgang, Innsbruck
 Hercher Kurt, Bregenz
 Herz Gerhard, Sonthofen
 Karg Helmut, Meckatz
 Kastner Klaus, Dornbirn, Bregenz
 Kröll Wilhelm, Dresden, Essen-West
 Leisner Oskar, Oettingen, Bregenz
 Michels Hubert, Olpe
 Moosbrugger Bartholomäus, Andelsbuch
 Nagel Fredi, Gaißau, Höchst
 Nissels Gotthard, Immenstadt, Obersaufen
 Plattner Karl, Schongau, Innsbruck
 Reith Gerd, Villingen, Freiburg i. Br.
 Rohner Franz, Wolfurt
 Schilke Ekkehard, Oels, Reichenau-Wollmatingen
 * Schmoll Egbert, Obergimpfern
 Schwagerl Franz, Landl Hohenems
 Schwendinger Gerhard, Bregenz
 Speigl Ferry, Oberstdorf, Hochkrumbach
 (Wanger Bruno, Vaduz, Schaan)
 v. Wasen Kurt, Oelkofen, Altshausen
 Wiederin Oskar, Bludenz, Frastanz
 Weiß Max, Flums (Schw.) (außerordentlich)

V. Klasse: 19 Schüler

Beck Hermann, Amorbach
 Bösch Helmut, Hohenems
 Dräger Will, Karlsruhe
 Dür Oswald, Oberstaufen, Lingenau
 Eidloth Ludwig, Türkheim
 Frei Hans Joachim, Bludenz, Lustenau
 Haaks Hans Helmer, Konstanz, Augsburg
 Haimayer Peter, Feldkirch
 * Kappler Helmut, Gernsbach, Baden-Baden
 Kultruff Peter, Schlat, Göggingen / Augsburg
 Laier Falk Bernhard, Erlangen, Karlsruhe
 Neumann Raimund, Fraustadt, Neuburg a. D.
 Ortner Peter Georg, Telfes, Innsbruck
 Rundel Engelbert, Ravensburg
 Schwaninger Josef, Klagenfurt, Zell am See
 Tatje Peter, Prag, Schwarzach
 Walter Kurt, Dornbirn
 Wanzke Eduard, Schwaig, Freising
 Weber Roland, Freiburg i. Br.

VI. Klasse: 19 Schüler

Andergassen Walter, Feldkirch
 * Bator Dietrich, Dessau, Augsburg
 Böck Jürgen Hege / Wasserburg
 Böckle Norbert, Altenstadt
 Böckle Peter, Bregenz
 Brühl Franz Josef, Bettendorf-Sieg
 Gächter Dietmar, Rankweil, Feldkirch
 Holzapfel Alfons, Augsburg
 Holzmann Walter, Steinach
 Langhammer Klaus, Schwaderbach, Lindenberg
 Lischka Gerhard, Muntlix, Liebefeld-Bern
 Müller Meinrad, Bensheim-Auerbach
 Oberhofer Albuin, Innsbruck
 Pankow Friedrich, Linz a. D., Herborn
 Rauch Wolfgang, Lindau
 Riezler Ludwig, Altach, Oberstdorf
 Salzmann Franz Josef, Bregenz
 Stutz Erwin, Friedrichshafen, Hege - Wasserburg
 Wyrwoll Peter, Neisse, Erndtebrück

VII. Klasse: 18 — 1 Schüler

Baldner Klaus Rainer, Köln
 Basler Peter, Lörrach
 Brühl Hans Peter, Herdorf-Sieg
 Dietershagen Heribert, Hoppengarten-Sieg
 Hilbrand Bernhard, Mittelberg
 Hoernes Stephan, Berlin, St. Anton a. A.
 Klug Dieter, Engelskirchen, Frieslingsdorf / Köln
 Menninger Walter, Kempten
 Müller Klaus, Riezlern
 Müller Peter Paul, Bensheim-Auerbach
 Nadig Franz Albert, Kitzlegg
 * Pfister Manfred, Innsbruck, Schlitters
 (Schnetzer Manfred, Rankweil)
 Scholl Rainer, Horhausen
 Selb Richard, Gaißau
 Steinegger Manfred, Hard
 Weinand Hans-Joachim, Bottrop / Ruhr, Montabaur
 Wessler Peter, Berlin, Niederfischbach / Sieg

VIII. Klasse: 15 Schüler

Bispinck Bernhard, Darmstadt, Wallmerod
 Dorner Leopold, Sibratsgfall
 Frischmann Engelhard, Innsbruck
 Frommherz Erich, Wehr (Bad.)
 * Hilli Klaus, Schaan
 Leukel Bernhard, Laad / Hessen
 Leuprecht Helmut, Dornbirn
 * Näscher Franz, Gamprin
 Pritzer Otmar, Hachenburg
 Radermacher Norbert, Wissen-Sieg
 Riedesser Manfred, Dornbirn
 Schuh Gerd, Rudersdorf
 Stecher Hubert, Imst
 * Walser Hans, Innsbruck, Silz
 Weiß Hans Peter, München, Innsbruck

Foto S. 25 Dr. Fink, die übrigen Bernhard Bispinck

Herausgegeben von der Abtei Mehrerau

Schriftleiter Dr. P. Adalbert Roder

Klischee und Druck;

Vorarlberger Graphische Anstalt, Buchdruckerei Eugen Ruf u. Co. Bregenz